

2. Wörterbücher

2.1 Wörterbücher als Teil des Sprachkodex

Bei der Erörterung von Varietäten, besonders von Standardvarietäten, kommt den "Wörterbüchern (z. B. Rechtschreib-, Aussprache-, Bedeutungswörterbüchern)" neben anderen "Regelbüchern (vor allem für Rechtschreibung und Grammatik)", mit denen zusammen sie "den Sprachkodex (auch den *linguistischen Kodex*) oder einfach nur den *Kodex* der Standardvarietät" bilden, eine hervorragende Rolle zu.¹

Der Sprachkodex ist diejenige der verschiedenen normsetzenden Instanzen einer Standardvarietät, die in der Regel am leichtesten zu identifizieren ist, leichter als die Modelltexte, das Korrekturverhalten der Normautoritäten oder die Urteile der Sprachexperten.²

Als Teil des Sprachkodex entfalten Wörterbücher somit auch im "sozialen Kräftefeld einer Standardvarietät"³ ihre Wirkung — mit oder gegen Sprachnormautoritäten, also Personen, die aufgrund ihrer sozialen Rolle sprachliche Korrekturen vorzunehmen angehalten sind,⁴ Modellsprechern und -schreibern, deren Modelltexte den öffentlichen Raum sprachlich füllen,⁵ und Sprachexperten.⁶ Dieses soziale Kräftespiel ist als ein komplexes System gegenseitiger Beeinflussung und Abhängig-

1 Ammon 1995, S. 74.

2 Ammon 1995, S. 326.

3 Ammon 1995, S. 73ff.

4 Ammon 1995, S. 76 nennt hier vor allem Lehrer und daneben diesen übergeordnete Instanzen. Man kann wohl in allen asymmetrischen sozialen Beziehungen, in denen die Sprachproduktion des schwächeren Parts der Revision und der Korrektur des stärkeren unterworfen wird, letzterem die Rolle einer Sprachnormautorität zuschreiben.

5 Ammon 1995, S. 79 "Es handelt sich meistens geradezu um professionelle Sprachbenutzer: Berufsschreiber wie Journalisten, Wissenschaftler oder Schriftsteller bzw. — speziell bezüglich der Aussprache — Berufssprecher in den Medien oder am Theater."

6 Ammon 1995, S. 78 betont hier zutreffend, daß solche Sprachexperten "gerade nicht an der Ausarbeitung des Kodexes mitwirken", sondern auf ihn durch ihr Fachurteil einwirken.

keit zu verstehen, in dem die beteiligten normsetzenden Instanzen aufeinander einwirken.¹

Der Umfang der Sprachkodizes und mit diesen die Menge der in Frage kommenden Wörterbücher² ist hinsichtlich der einzelnen Nationalvarietäten des Deutschen ziemlich unausgewogen. Während der Sprachkodex Deutschlands aufgrund seines Umfangs zur Unüberschaubarkeit tendiert,³ nehmen sich diejenigen Österreichs und der Schweiz eher bescheiden, wenn nicht gar unvollständig aus,⁴ besonders dann, wenn man in "Binnen-" und "Außenkodex" differenziert.⁵ Welche Auswirkungen dieser Umstand auf eine Beschreibung des Wortschatzes der Varietäten des Deutschen hat, die sich an den verfügbaren Wörterbüchern als Teilen der Sprachkodizes orientiert, läßt sich un schwer aus den sich jeweils über mehrere Seiten hinziehenden Definitionsversuchen bei Ammon ersehen.⁶ Diese Definitionen sind ein Geflecht von Bedingungen, die nach dem Vorhandensein und nach der Markierung in diversen Wörterbüchern fragen und so aus dem Lemmabestand der Wörterbücher Teilmengen bilden, deren Elemente dann die nationalen Varianten sind, spezifische, unspezifische, sehr unspezifische. Diese Vorgangsweise hat den unbestreitbaren Vorteil, klare Kriterien vorzugeben — wenn auch in beträchtlicher Zahl —, aber vor allem auch "handhabbar" zu sein.⁷ Der gravierende Nachteil aber ist, daß weder das Vorhandensein in einem Wörterbuch noch die Markierung in einem solchen ein wirklich verlässliches Kriterium ist.

-
- 1 Vgl. dazu auch Takahashi 1995, S. 166ff., dessen auf die Aussprache fokussierendes Modell mit seinen Kreisläufen aus deskriptiven und präskriptiven Prozessen hiezu eine anschauliche Abstraktion bietet; vgl. auch Fussy 1991b, S. 251f. für eine andere Perspektive auf das Kräftespiel der Normautoritäten.
 - 2 Also keine Wörterbücher von "Nonstandardvarietäten" (Ammon 1995, S. 74).
 - 3 Ammon 1995, S. 326.
 - 4 Ammon 1995, S. 137ff. u. S. 246ff.
 - 5 Ammon 1995, S. 77: "[...] *Binnenkodex*, der im jeweiligen Staat erarbeitet ist, und einem außerhalb des jeweiligen Staates erarbeiteten *Außenkodex*."
 - 6 Ammon 1995, S. 142ff. für Austriazismen, S. 251ff. für Helvetismen und S. 330ff. für Teutonismen.
 - 7 Ammon 1995, S. 145. Um hier kein falsches Bild entstehen zu lassen, sei darauf hingewiesen, daß Ammon seine Definitionen keineswegs als vollkommen oder letztgültig ansieht (z. B. Ammon 1995, S. 145f.).

2.2 Wortbestand von Wörterbüchern

Nicht alle möglichen Arten unterschiedlicher Wörterbücher stehen im Blickpunkt der folgenden Erörterung, sondern solche, deren Ziel die Kodifizierung der Standardsprache ist, die also dem Sprachkodex angehören.¹ Somit wird das Betrachtungsfeld auf einsprachige Wörterbücher der Gegenwartssprache beschränkt. Dieses Ziel der Kodifizierung kann sowohl unter Setzung eines Schwerpunkts — Orthographie, Grammatik, Bedeutung usw. — als auch verschiedene Perspektiven integrierend geschehen.²

Wörterbücher sind nie vollständig,³ d. h. ihr Wortbestand stellt immer nur einen Teil des Wortschatzes einer Sprache dar. Es ist nicht nur ein "Extrem"⁴ von einem Wörterbuch "Vollständigkeit" zu fordern,⁵ es ist schlichtweg abstrus. Andererseits scheinen die Wörterbücher selbst weder unbeteiligt noch unschuldig an dergleichen Forderungen, versuchen sie doch, "den Anschein der Vollständigkeit [zu] erwecken",⁶ und werden damit die Opfer ihrer eigenen "Strategie": "Jedes aufgenommene Stichwort ist besser als die Diskussion darüber, ob es fehlen könnte".⁷ Mit der Frage danach, ob ein Wort dem Zentrum oder der Peripherie des Wortschatzes angehört,⁸ kann auf etwas nüchternerer Basis die Frage verknüpft werden, ob ein Wort auf jeden Fall ins Wörterbuch gehört oder vielleicht auch nicht. Die entsprechenden Fragestellungen wären:

-
- 1 Vgl. zu verschiedenen Typen von Wörterbüchern auch Weinrich 1985; hier am ehesten passend erscheint der Typ des "autoritativen Wörterbuchs" (Weinrich 1985, S. 252); vgl. auch Ludwig 1991, S. 51ff. zur Periodisierung der Lexikographie.
 - 2 Vgl. z. B. Bergenholtz 1991 oder Kohrt 1991 zur Frage, was alles in 'Recht-schreibwörterbüchern' zu finden ist; vgl. auch besonders zum "Duden": Augst 1987, 1991 und Augst / Sauer 1992.
 - 3 Auch die "thesaurierenden Wörterbücher" (Weinrich 1985, S. 255) sind es nicht, es sei denn, sie repräsentieren das abgeschlossene Corpus einer toten Sprache in lexikographischem Gewand.
 - 4 Augst 1987, S. 100 mit Bezug auf Fröhler 1982, S. 164.
 - 5 Fröhler 1982, S. 164; vgl. auch Retti 1991, S. 62ff.
 - 6 Augst 1987, S. 100.
 - 7 Augst 1987, S. 108.
 - 8 Filipec 1966.

- 1) Ist die Wortform als heimisch oder fremd einzuordnen?
 Dabei ist einerseits die graphische Wortform, andererseits die phonische Wortform sowie drittens die Beziehung zwischen beiden zu analysieren. Heimisch-deutsche Wörter (genauer: nichtentlehnte Wörter mit entsprechender Phonem- und Graphemstruktur) gehören zum Zentrum, Fremdwörter zur Peripherie.
 Lehnwörter (Wörter also, die ursprünglich aus einer fremden Sprache entlehnt wurden, sich in ihrer Formstruktur aber der von heimischen Wörtern angeglichen haben) tendieren zum Zentrum.
- 2) Wie ist die Morphemstruktur des Wortes?
 Handelt es sich um monomorphematische Wörter, in denen Basismorphem und Wort identisch sind, oder um bi- oder polymorphematische Wörter? Liegt ein Simplex, ein Kompositum oder eine Derivation (eine Präfix- oder Suffixbildung) vor?
- 3) Wie steht es mit der Frequenz des Wortes?
 Häufig gebrauchte Wörter tendieren zum Zentrum, selten gebrauchte zur Peripherie.
- 4) Welche stilistische Charakteristik hat das Wort?
 Stilistisch neutrale Wörter gehören zum Zentrum, während stilistisch markierte Wörter der Peripherie zuzuordnen sind.
- 5) Gehört das Wort zu einer Fachsprache, ist es ein Terminus oder Professionalismus?
 Das Zentrum wird selbstverständlich von den Wörtern gebildet, die allgemeinsprachlich, nicht an eine bestimmte Terminologie oder einen Beruf gebunden sind, während spezielle Fachwörter, Termini und Professionalismen die Peripherie bilden.
- 6) Welchen Platz nimmt das betreffende Wort auf der Zeitachse ein?
 Wenn das Wort veraltet ist, liegt es an oder außerhalb der Grenze eines synchron-gegenwartssprachlich determinierten Systems. Neologismen und veraltende Wörter bewegen sich dagegen meist an der Peripherie, während die zeitlich nicht markierten Wörter das Zentrum bilden. Historismen tendieren zur Peripherie.
- 7) Ist das Wort in seiner territorialen Geltung eingeschränkt, oder wird es im gesamten Gebiet der betreffenden Sprache gebraucht?

- 8) Handelt es sich um ein Appellativum oder um einen Eigennamen?

Es ist klar, daß Eigennamen nur in Ausnahmefällen einen Platz im Zentrum einnehmen, meist dann, wenn sie ihre propria Bedeutung weitgehend aufgegeben haben [...].¹

Während sich einige dieser Fragen für ein bestimmtes Wort ad hoc unter Anwendung sprachlicher Kompetenz und linguistischen Wissens wahrscheinlich ziemlich zutreffend beantworten lassen, sind bei anderen der Reliabilität solcher Introspektion mit Sicherheit Grenzen gesetzt, und es muß mit einem entsprechenden Corpus gearbeitet werden.² Einschränkend muß hier auch erwähnt werden, daß die Antworten auf die oben gestellten Fragen, ob Zentrum oder Peripherie, bei manchen Wörtern widersprüchlich ausfallen können. So sind etwa "anstößige wörter"³ zweifelsohne stilistisch markiert und wären damit peripher, aber auch hochfrequent und damit zentral.⁴ Für den Wortschatz selbst ergibt sich folgendes Bild:

Stellt man sich vor, der Wortschatz einer Sprache sei auf einer kreisförmigen Fläche angeordnet und die Nähe eines bestimmten Wortes zum Mittelpunkt des Kreises bzw. seine Entfernung von ihm sei durch die oben genannten Kriterien bestimmt, so müßten die zentrale Stellung solche Appellative einnehmen, die heimischer Herkunft, monomorphematisch, häufig gebraucht und stilistisch neutral sind, die als allgemeinsprachlich (also nicht eng fachsprachlich) gelten, weder veraltet noch veraltend und auf dem gesamten Territorium der betreffenden Sprache üblich sind.⁵

Das für nationale Varianten besonders interessierende Kriterium ist fraglos jenes der territorialen Geltung. Wenn man davon ausgeht, daß sich auch ohne explizite Anwendung des Modells von Zentrum und Peripherie der zentrale oder zentrumsnahe Wortschatz jedenfalls in den Wörterbüchern kodifiziert findet, der periphere dagegen eher akzidentiell, problematisiert dies ihre Brauchbarkeit als Quellenmaterial zur

1 Scharnhorst 1991, S. 492f.

2 Vgl. Weinrich 1985, S. 258f. insbesondere zur Berücksichtigung gesprochener Sprache; sehr praxisnahe: Ebner 1995.

3 Grimm 1984, Bd. 1, Sp. XXXII.

4 Vgl. auch Ludwig 1991, S. 153.

5 Scharnhorst 1991, S. 493f.

Ermittlung nationaler Varianten vor allem dann, wenn die Wörterbücher dem Außenkodex einer Nationalvarietät zuzurechnen sind, aber auch dann, wenn im Wortbestand nach regionalen Nationalvarianten gesucht wird.¹

Als Illustration zu dieser Behauptung kann dienen, daß von den rund 2.150 Wörtern, die im ÖWB 37 vorhanden sind und in DUR 20 fehlen,² 344 in DUW 94 aufscheinen und bei Ebner³ 425. Gemeinsam ist den letzten beiden ein Bestand von nur 79, zusammen ergibt sich eine Zahl von 688 Einträgen der fraglichen Wörter. Die verbleibenden etwa 1.450 Lemmata sind allerdings sehr heterogener Natur, wie einige Beispiele zeigen:⁴

ABC "Alphabet", Abfallbeseitigung, Abfallkübel, Abfallverwertung, Abschiedsgruß, Adoptivsohn, ADV "automatische Datenverarbeitung", AHS "allgemeinbildende höhere Schule", Alltagsgewand, Almer "Vorratskasten", Alpenostrand, Amalgamplombe, Analoganzeige, Ananas "gezüchtete große Erdbeere", Andachtsstunde, Anstaltspflege, Antlaß "Ablaß", Antlaßtritt, Antlaßtag "Gründonnerstag", Aperschnalzen, Arbeiterkammer, ARGE "Arbeitsgemeinschaft", Arzteswitwe, Asperl "Frucht der Mispel", Assentierung "Tauglichkeitsprüfung", ASVG "Allgemeines Sozialversicherungsgesetz", Audienzsaal, Aufenthaltsbewilligung, Aufrißzeichnung, Auslandsösterreicher, Auspuffgas, Autorenkatalog, Autostopper, Backenstreich "Ohrfeige", Badewaschl "Badewärter", Bauernjanker "Jacke im Trachtenstil", Bauernschmaus, Bauschbetrag "Pauschale", Beamtenaufstiegsprüfung, Beleuchtungskörper, Biberl "Küken", Bichl "Hügel", Biennium "Zeitraum von zwei Jahren", Bodenbürste, Bodenstiege, Bootfahren, Brautkranzerl, Bretteljause, Bretterboden, Briefkastl, Briochekipfel, Briochekipferl, Bücherkasten, Bummerlsalat "Wintersalat", Bund "der österreichische Bundesstaat", Bundeserziehungsanstalt, Bunder, Bundeshymne, Christtag, Doppelliter, E-Gitarre "Elektrogitarre", E-Orgel "Elektro-

1 Vgl. Fenske 1973, S. 12f.; auch Retti 1991, S. 80ff.; Kap. 1.2.

2 Leinmüller 1994; die materialreiche Arbeit ist ansonsten wenig ergiebig. Von den 2.172 Wörtern, wurden bei einer Überprüfung 31 im DUR 20 gefunden.

3 Ebner 1980.

4 Es handelt sich hier um Lexeme sehr unterschiedlicher Charakteristik, manche davon sind wohl Austriazismen, andere mit Bestimmtheit nicht.

orgel", Gipsfuß, Glockenzug, Grottenbahn, Hendljunge "Hühnerklein", Heringsschmaus, Herrl "Hundebesitzer", Ingerenz "Zuständigkeit", Interimsbescheid "Zwischenbescheid", Interimszeit, Inversionswetter, Irda "Dienstag", Kongreßhaus, Konzentrationsregierung, Kopfstückl "leichter Schlag auf den Kopf", Korpskommandant, Korridorzug, Krabbelstube, Krankenölung, Krankheitsherd, Leibschiüssel, Leibstuhl, Leistungsgruppe, Monatsbezug, Monetarismus, Pitsche "Kanne", Plakatierer, Plastiksprengstoff, Plein pouvoir, Pleinpouvoir, Pletschen "großes Pflanzenblatt", Punschkrapferl, Punzierung, Rezepiß "Empfangsbescheinigung", Rheinriesling, Reibeisen "Reibeisen", Riedname, Rindsschnitzel, Rückscheinbrief, Rüstwagen "Gerätewagen", Sardinendose, Saubär "Eber", Saubartl "unreinlicher Mensch", Schutzschalter, Schwarzgeld, Schwerverletzter, Strohröhrl "Strohalm", Strotter "Landstreicher", Strudler "Apfelsorte", Textinterpretation, Tiefdruckwetter, Tierkohle, Umstandsmeier, Umweltkunde, Unfallbilanz, Verschönerungsverein, Verschublok, Versicherungsberater, Wahlonkel, Wahlpflichtgegenstand, Wahlplattform, Wahl tante, Wahlwerbung, Zeitrafferaufnahme, Zeitungsvertrieb, Zellersalat "Selleriesalat", Zeltplache, Zementmörtel, Zettelkatalog, Zwickzange, Zwiebelrostbraten, Zwirnknäuel, Zwischenkriegszeit.

Ohne daß hier jetzt im Detail versucht werden soll, diese Beispiele aus dem Ergebnis eines Wörterbuchvergleichs — wobei ganz bewußt auf die Berücksichtigung von Markierungen verzichtet wurde, da es ja um den Wortbestand geht — im einzelnen zu bewerten und zu beurteilen, kann wohl gesagt werden, daß das aus einem solchen Vergleich gewonnene Material in erster Linie den Unterschied zwischen den verglichenen Wörterbüchern dokumentiert und nur wenig zur Auffindung nationaler Varianten beiträgt, wenn man nicht zusätzliche Quellen und Analysen bemüht. Bezieht man sich auf das Konzept von Zentrum und Peripherie und das damit zusammenhängende oben erwähnte Bild des Wortschatzes als einer Verteilung von Elementen auf einer kreisförmigen Fläche, könnte man sich ein Wörterbuch wie ein Netz aus konzentrischen Kreisen vorstellen, dessen Maschen im Innern eng liegen und nach außen immer weiter werden und das unter dem Kreis des Wortschatzes liegt, wobei die Mittelpunkte des Wortschatzkreises und des Wörterbuchnetzes übereinstimmen. Während so im Zentrum

des Wortschatzkreises, wo das Wörterbuchnetz am engmaschigsten ist, kaum ein Element nicht in ihm hängen bleibt, werden es mehr und mehr, je mehr man den Blick auf die Peripherie des Kreises richtet, wo sich nur mehr vereinzelt ein Wort in den Maschen des Netzes verfängt. Verschiedene Wörterbuchnetze ergeben damit verschiedene Wörterbücher, und die Unterschiede finden sich vor allem in der Peripherie; das ist das eine — das andere ist, daß jede Varietät einen eigenen Wortschatzkreis konstituiert, auf dem sich manche Elemente nicht nur hinsichtlich ihrer territorialen Gültigkeit neu positioniert finden, sondern auch in bezug auf ihre Frequenz, ihre stilistische Charakteristik, ihren Ort auf der Zeitachse und ihre Allgemeinsprachlichkeit. Gerade diese Unterschiede müßten sich beim Vergleich von Wörterbüchern aus den verschiedenen Zentren niederschlagen, so die naheliegende Annahme.¹ Sie tun es sicher auch, aber sie tun es eben zusätzlich und neben den Unterschieden, die sich zwangsläufig ergeben, wenn Wörterbücher gemacht werden.

Der sehr unterschiedliche Umfang verschiedener Wörterbücher, der selbstredend als zusätzliche Problematik angesehen werden muß, sei durch die folgenden Angaben illustriert:²

DUR 1	1880	28.300 ³
DUR 9	1915	62.700 ⁴

1 Vgl. Ammon 1995, S. 143, wo eine der möglichen Bedingungen für Austriazismen ist, daß diese Sprachform unmarkiert im Österreichischen Wörterbuch (hier ÖWB 37) erscheinen muß und nicht gleichzeitig unmarkiert im WdS (und einigen anderen Wörterbüchern aus Deutschland) erscheinen darf — wenn diese Bedingung so (miß)verstanden werden kann, daß auch die Abwesenheit im WdS sie erfüllt, würden auch *Amalgamplombe*, *Analoganzeige*, *Anstaltspflege* und *Grottenbahn* in Betracht kommen, die darüber hinaus auch in WdS 2 und BW fehlen. Vgl. auch Braun (1981a) als anschauliches Beispiel dafür, wie Wörterbuchvergleich (WdG und WdS) sich im Dienste ideologischer Auseinandersetzung ausmacht. Dzu daß der Wörterbuchvergleich für die Wörterbuchkritik so manch erhellendes Moment zu bieten hat — und darüber hinaus auch unterhaltsam sein kann, vgl. Schaeder 1994.

2 Wegen unterschiedlicher Ermittlungsverfahren sind die Zahlen natürlich nur begreineinander vergleichbar — auch die zum Teil verwendeten Angaben von Klappentexten haben wohl eher geringe Verlässlichkeit (vgl. Sauer 1988, S. 30f.); zum Lemmabestand der verschiedenen Auflagen des ÖWB vgl. Kap. 3.

3 Sauer 1988, S. 57 u. 189.

4 Sauer 1988, S. 64 u. S. 196.

DUR 10	1929	64.100 ¹
DUR 11	1934	68.000 ²
DUR 13	1947	68.400 ³
DUR 15 M	1961	81.500 ⁴
DUR 16 L	1966	69.200 ⁵
WdG	1964–1977	85.000 (A – D: 23.375) ⁶
WdS	1977–1981	160.000 (A – D: 37.115) ⁷
DUW 83	1983	120.000 ⁸
BW	1980–1984	220.000 (A – D: 65.883) ⁹
DUR 18 L	1985	74.900 ¹⁰ 64.213 ¹¹
DUR 19 M	1986	108.100 ¹² 126.055 ¹³
DUR 20	1991	118.100 ¹⁴

1 Sauer 1988, S. 65 u. S. 197.

2 Sauer 1988, S. 66 u. S. 198.

3 Sauer 1988, S. 68 u. S. 200.

4 Sauer 1988, S. 72 u. S. 204.

5 Sauer 1988, S. 73 u. S. 205.

6 Niebaum 1984, S. 312 u. S. 349.

7 Niebaum 1984, S. 312 u. S. 349; Klappentext des WdS: "Über 500 000 Stichwörter und Definitionen."

8 Klappentext von DUW 83: "Rund 120.000 Artikel mit ausführlichen Bedeutungsangaben [...]".

9 Niebaum 1984, S. 312 u. S. 349 (Gesamtstichwortzahl aus dem Klappentext, danach 85.000 Fachausdrücke enthaltend).

10 Sauer 1988, S. 78 u. S. 210.

11 Augst 1987, S. 91.

12 Sauer 1988, S. 79 u. S. 211.

13 Augst 1987, S. 91.

14 Die Zahl wurde aus der PC-Bibliotheks-Ausgabe ermittelt. Da die verfügbare Schnittstelle zur Ermittlung einer exakten Bestandszahl ungeeignet ist, wurden die Einträge unter den einzelnen Anfangsbuchstaben aufsummiert. Doppelzählungen für Abkürzungen, Mehrwortlexeme usw. wurden mit 0,09% für

DUB	1993	15.800
DUM	1994	36.000
DUW 94	1994	127.900
DUR 21	1996	118.800
DUW 97	1997	129.600

Aber es ist nicht nur das Vorhandensein oder Fehlen eines Worts in einem Wörterbuch, das mit seiner Position zwischen Zentrum und Peripherie in Zusammenhang gebracht werden kann, es ist auch die Beschreibung dieser Position, die sich als Markierung in den Wörterbüchern niederschlägt.

DUR 20 und DUR 21 hochgerechnet, mit 0,06% für DUW 94 und DUW 97. Für DUB und DUM wurde ein konservativer Wert von 1% angesetzt.

2.3 Markierungen in Wörterbüchern

2.3.1 Markierungen als nicht-denotative Informationen

Markierungen in Wörterbüchern spiegeln das wider, was am griffigsten als "nicht-denotative Informationen" bezeichnet werden kann.¹ Damit gemeint sind "die von lexikalischen Einheiten vermittelten Informationen über emotionale Einstellungen" und "über den präferenten bzw. restriktiven kommunikativen Gebrauch", welche keinen Bezug zu den "stereotypische[n] Eigenschaften eines Denotats" aufweisen.²

Nicht-denotative Informationen sind als Bewußtseinsinhalte (neben der jeweiligen Struktur von Bedeutungen) gespeicherte Kenntnisse (Regeln) über spezifische Gebrauchsweisen der betreffenden lexikalischen Einheit.³

Ludwig unterscheidet, um "dem 'chaotischen' Zustand einer konnotativen 'Rumpelkammer' abzuhelfen",⁴ zwei Gruppen von nicht-denotativen Informationen:

- (1) Informationen über Gebrauchspräferenzen und -restriktionen (Stilschichten / Stilebenen, Stilfärbungen, zeitliche, regionale, fachspezifische, gruppenspezifische Markierungen);
- (2) Informationen, die emotionale Einstellungen des Sprechers zum benannten Gegenstand oder Sachverhalt anzeigen.⁵

Anhand einiger Beispiele und Tests soll diese Trennung von denotativ-referentiellen Informationen einerseits — man kann hierunter auch die Beziehung zwischen Ausdruck und Inhalt eines sprachlichen Zeichens verstehen — und nicht-denotativer Information andererseits illustriert und erprobt werden. Hiezu dient die Umwandlung eines Wörterbucheintrags, welcher eine Markierung aufweist, in eine prädikative Aussage.⁶

1 Ludwig 1991, S. 46f. und passim.

2 Ludwig 1991, S. 46; vgl. Ludwig 1991, S. 45f. zu weiterer Literatur.

3 Ludwig 1991, S. 47.

4 Ludwig 1991, S. 47.

5 Ludwig 1991, S. 47.

6 Vgl. Ludwig 1991, S. 44f.; die Wörterbucheinträge werden zwecks Übersichtlichkeit auf Lemma, Markierung und Bedeutungsangabe reduziert.

<i>Binkel</i>	mda.	Bündel	ÖWB 38
<i>Binkel</i>	österr. bayr. ugs.	Bündel	DUR 20

Daraus läßt sich folgender Satz formulieren:

Ein Binkel ist ein Bündel.

Dagegen sind Sätze, welche die Markierung attributiv eingliedern, nicht akzeptabel:

- * Ein Binkel ist ein mundartliches Bündel.
- * Ein Binkel ist ein österreichisches Bündel.
- * Ein Binkel ist ein umgangssprachliches, österreichisches Bündel.

Daraus wird deutlich, daß Markierungen "selbst nicht bedeutungskonstitutiv sind",¹ sondern als metasprachliche Information über das betreffende sprachliche Zeichen aufgefaßt werden müssen.

Binkel ist ein mundartliches Wort für 'Bündel'.

Binkel ist ein österreichisches Wort für 'Bündel'.

Binkel ist ein umgangssprachliches, österreichisches Wort für 'Bündel'.

Bei der Betrachtung von Sachspezifika² ergibt sich allerdings eine gewisse Verwirrung. Erst einige Wörterbucheinträge:

<i>Verhackert</i>	landsch.	Brotaufstrich aus gehacktem Speck	ÖWB 35
<i>Verhackert</i>	K, St ³	Brotaufstrich aus gehacktem Speck	ÖWB 36
<i>Verhackert</i>	österr.	Brotaufstrich aus Schweinefett	DUR 20 u. a.

Von den daraus bildbaren Beispielsätzen, welche die Markierungen miteinschließen, sind im Unterschied zu oben keineswegs alle inakzeptabel:

Zur Verwendung von Paraphrasierungen zwecks Erläuterung der Funktion von Markierungen vgl. auch Püschel 1990.

1 Ludwig 1991, S. 45.

2 Vgl. oben Kap. 1.2.

3 "K" steht für "Kärnten", "St" für "Steiermark"; vgl. Retti 1991, S. 34.

(*) Ein Verhackert ist ein landschaftlicher Brotaufstrich aus gehacktem Speck.

Ein Verhackert ist ein steirischer Brotaufstrich aus gehacktem Speck.

Ein Verhackert ist ein kärntnerischer Brotaufstrich aus gehacktem Speck.

Ein Verhackert ist ein österreichischer Brotaufstrich aus gehacktem Speck.

Man möchte dem hinzufügen, daß Sachspezifika aus der Domäne der nationalen oder regionalen Kochkunst geradezu paradigmatisch mit

Ein <kulinarisches Sachspezifikum> ist eine <Region / Nation>-sche Spezialität.

beschrieben werden können.¹ Aber auch Testsätze, welche die Arealmarkierung als metasprachliche Information verwenden, sind durchaus zulässig:

Verhackert ist ein landschaftliches Wort für 'Brotaufstrich aus gehacktem Speck'.

Verhackert ist ein steirisches Wort für 'Brotaufstrich aus gehacktem Speck'.

Verhackert ist ein kärntnerisches Wort für 'Brotaufstrich aus gehacktem Speck'.

Verhackert ist ein österreichisches Wort für 'Brotaufstrich aus gehacktem Speck'.

Tatsächlich ist die Bedeutung von *österreichisch*, *steirisch* und *kärntnerisch* in den prädikativen und in den metasprachlichen Testsätzen nicht dieselbe. In den Prädikationen handelt es sich um eine Information ausschließlich hinsichtlich der lokalen Einordnung der bezeichneten Sache, eine denotative Information also, die darüber Auskunft gibt, wo das Denotat, die bezeichnete Sache, anzutreffen ist oder woher es

1 Vgl. Maier-Bruck 1975, S. 400: "Das 'Verhacket', eine steirische und kärntnerische Spezialität [...]".

stammt,¹ während in den metasprachlichen Beispielsätzen nicht-denotative Informationen über das sprachliche Zeichen transportiert werden, also wo das betreffende Wort anzutreffen ist oder woher es stammt. Markierungen, deren Bedeutungsumfang per se auf sprachliche Erscheinungen eingeschränkt ist — umgangssprachlich, mundartlich — lassen eine derartige zweifache Verwendung natürlich nicht zu. Man könnte diese zweifache Verwendungsweise von Adjektivableitungen von Toponymen, die einmal als Arealmarkierungen fungieren, einmal als Teil der semantischen Merkmale einer lexikalischen Einheit, vielleicht dazu verwenden, manche Sachspezifika von den übrigen Varianten besser zu trennen:²

Ein Landeshauptmann ist ein österreichischer Regierungschef eines Bundeslands.³

Landeshauptmann ist ein österreichisches Wort für 'Regierungschef eines Bundeslands'.

Dagegen:

* Ein Häferl ist eine österreichische größere Tasse mit Henkel.⁴

Häferl ist ein österreichisches Wort für 'größere Tasse mit Henkel'.

Daß die lexikographische Praxis, in Wörterbucheinträgen Angaben zu Stil, zeitlich und regional eingeschränktem Gebrauch sowie fach- bzw. gruppensprachlicher Verwendung zu machen, auf eine beachtliche Tradition zurückblicken kann, illustriert wohl am besten die Tatsache, daß sich schon in Adelungs "Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches Der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders der oberdeutschen",⁵ das "als das erste große Wörterbuch der deutschen Sprache [gilt]",⁶ ein

1 So auch bei der Erklärung von Eigennamen: 'Kärnten ist ein österreichisches Bundesland', 'Die Brenner-Autobahn ist ein österreichischer Verkehrsweg'. Vgl. auch Kap. 3.7.6 zum ÖWB 38, das 'Markierungen' tatsächlich in diesen zwei Bedeutungen verwendet.

2 Vgl. Ammon 1995, S. 160ff. u. passim zu Problemen bei der Abgrenzung.

3 Vgl. Ammon 1995, S. 165.

4 Vgl. Ammon 1995, S. 162; Muhr 1995, S. 87 zur Frage, ob mit oder ohne Henkel.

5 Adelung 1774–1786.

6 Ludwig 1991, S. 55f.

systematisierter Ansatz der Gliederung des verzeichneten Wortschatzes nach Stilebenen sowie nach allen anderen eben genannten nicht-denotativen Informationen findet.¹ Diese unterschiedlichen Arten nicht-denotativer Angaben sollen im folgenden genauer beleuchtet werden.

2.3.2 Arealmarkierungen

Problematisch ist allerdings, daß sie [die Duden-Mitarbeiter, d. V.] teilweise sprachfern kodifizieren bzw. eher launenhaft die geographischen Varianten verteilen; so genau, wie es Duden-1 hier wissen will, weiß das niemand.²

Oder:

Jeder Kenner der Materie wird sich beim Nachschlagen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch schon gewundert, wenn nicht geärgert haben über die Art, wie die Lexikographen mit den arealen Kennzeichnungen umgehen.³

Vermutlich ist der Aussage beizupflichten, daß es "zumindest bis zu einem gewissen Grad [...] wahrscheinlich gar nicht zu ändern ist", wenn "die arealen Kennzeichnungen in den einzelnen Wörterbüchern" "falsch, ungenau, unsystematisch, lückenhaft und irreführend" sind.⁴ So werden den Wörterbuchbenutzern schon bei den verwendeten Markierungen und ihrer Systematik Rätsel aufgegeben:

Als wohlwollender Betrachter, der die Wörterbücher trotz allem auch hinsichtlich der diatopischen Markierungen benutzen möchte, sieht man sich gezwungen, zunächst einmal nach denkbaren, hinter den verwendeten Bezeichnungen stehenden und sie strukturierenden Prinzipien zu suchen. Dabei muß natürlich offenbleiben, ob es in jedem Fall gelingt, die Intention der Wörterbuchbearbeiter zu treffen.⁵

1 Ludwig 1991, S. 57ff. Vgl. Ludwig 1991, S. 103ff. zu Campe 1807-1811 und S. 150ff. zu Sanders 1860-1865.

2 Bergenholtz 1991, S. 404; Duden-1 = DUR 19 M.

3 Püschel 1988, S. 491.

4 Püschel 1988, S. 491f.; vgl. auch Fenske 1973, passim; Niebaum 1984; Retti 1991, S. 126ff.

5 Niebaum 1984, S. 318; Niebaum 1984 beschäftigt sich mit BW, WdG und WdS, jedoch können die getroffenen Feststellungen mutatis mutandis auch für all die anderen gemeinsprachlichen Wörterbücher der deutschen Gegenwartssprache gelten.

Daß auch verfügbare Quellen nicht genützt oder nicht beachtet werden, ergänzt dieses Bild von Unzulänglichkeiten.¹ Als Arealmarkierungen finden sich "politische und geographische Bezeichnungen" sowie "neben traditionellen Mundartbezeichnungen [...] kleinräumigere geographische und historisch-politische Bezeichnungen".² Dazu kommt "landsch.", "landschaftlich", das zwar in etlichen Wörterbüchern näher erläutert wird,³ ohne aber deshalb deutlicher oder klarer oder brauchbarer zu werden.⁴ Diejenige Information, die im Einzelfall aus einer Markierung vom Typus "landsch." deduziert werden kann, ist — mit Blickrichtung auf das Modell der Varietäten — bestenfalls noch die, daß es sich hierbei vielleicht um eine Variante handeln könnte, welcher Art und vor allem Verbreitung diese auch immer sein mag. Eine weitere Arealmarkierung, die jedoch nur in manchen Wörterbüchern begegnet und keinen expliziten geographischen Bezug aufweist,⁵ ist "regional", womit Varianten zumeist versehen werden, wenn ihre Standardsprachlichkeit außer Zweifel steht und ihnen kein den gesamten deutschen Sprachraum überdachendes gemeinsprachliches Element gegenübersteht.⁶ Selbstredend sind solche Varianten für die Untersuchung von Varietäten von großem Interesse, aber die Informationen der Wörterbücher nur dann wirklich nützlich, wenn über die entsprechenden Regionen auch Auskunft gegeben wird.⁷

In diesem Zusammenhang ist es auch interessant, einen Blick auf die quantitativen Verhältnisse bei Arealmarkierungen in einigen Wörterbüchern zu werfen.

1 Püschel 1988, S. 504.

2 Niebaum 1984, S. 319; vgl. auch die Aufstellung bei Niebaum 1984, S. 320f.; zu "mitteldeutsch", das sowohl dialektologisch als auch geographisch gemeint sein kann, vgl. Niebaum 1984, S. 317f.; zum ÖWB vgl. Kap. 3 und Retti 1991, S. 34

3 Niebaum 1984, S. 321; zu "landsch." und den entsprechenden Erläuterungen im ÖWB 35, ÖWB 35 und ÖWB 37 vgl. Retti 1991, S. 32 u. S. 37. "landsch." findet sich schon im Abkürzungsverzeichnis von DUR 11, S. 61* — allerdings ohne Erläuterung.

4 Niebaum 1984, S. 321ff.

5 Z. B. WdS, DUW, DUR 20, DUR 21.

6 Niebaum 1984, S. 324.

7 Vgl. Niebaum 1984, S. 324 u. S. 352.

Vorerst Angaben zur Gesamtzahl diatopisch markierter Einträge:¹

	in %	in Zahlen
WdG	3,025%	2.571
WdS	3,511%	5.618
BW	2,312%	5.086

Und einige Angaben zur Häufigkeit einzelner Arealmarkierungen — wohlgemerkt bei weitem nicht aller. Die Prozentangaben beziehen sich auf den jeweiligen Stichwortbestand:²

	DUR 20		DUR 21		DUW 94		DUW 97	
bayr.	200	0,169%	200	0,168%	217	0,170%	218	0,168%
DDR ³	129	0,109%	122	0,103%	383	0,299%	297	0,229%
landsch.	1.346	1,140%	1.346	1,133%	2.531	1,979%	2.532	1,954%
mitteld.	50	0,042%	50	0,042%	2	0,002%	2	0,002%
niederd.	0		0		2	0,002%	2	0,002%
nordd.	425	0,360%	424	0,357%	574	0,449%	580	0,448%
ostd.	3	0,003%	3	0,003%	4	0,003%	4	0,003%
österr.	2.169	1,837%	2.144	1,805%	2.369	1,852%	2.394	1,847%
ostmd.	1	0,001%	1	0,001%	132	0,103%	131	0,101%
ostösterr.	23	0,019%	22	0,019%	7	0,005%	7	0,005%
regional	56	0,047%	52	0,044%	48	0,038%	73	0,056%
schweiz.	1.317	1,115%	1.305	1,098%	1.592	1,245%	1.664	1,284%

1 Die Prozentangaben stammen aus Niebaum 1984, S. 325, die Zahlen sind mittels der Angaben in Kap. 2.2 zum Stichwortbestand errechnet.

2 Wieder wurden die PC-Bibliotheks-Ausgaben herangezogen, deren Benutzerschnittstelle auch für derartige Suchoperationen nur mäßig geeignet ist. Die Zahlen — vor allem höhere — müssen daher als Näherungswerte gesehen werden, die eventuell etwas zu hoch angesetzt sind. So scheint etwa "niederdt." in DUW 94 und DUW 97 häufig in etymologischen Angaben auf, als Arealmarkierung aber nur sehr selten — oder es findet sich "österr." in DUR 20 und DUR 21 bei Orts- und Personennamen also in einer denotatsbezogenen, bedeutungserklärenden Funktion. Zuletzt können sogar Fehler die Suche beeinträchtigen, wie z. B. der Druckfehler "österr." in DUW 94 bei *Schmierer*. Schließlich ergibt sich eine weitere Ungenauigkeit und Unschärfe daraus, daß polyseme Lemmata nur einmal gezählt werden, da sie nur einem Wörterbucheintrag (Lemma und Lemmaerklärung) entsprechen. Letzteres Faktum würde dafür sprechen, die Zahl der Markierungen bezüglich gekennzeichnete Lexeme nach oben zu korrigieren.

3 DUR 20 und DUR 21 "ehem[als] in der DDR" oder ähnlich, DUW 94 "DDR", DUR 97 "ehem. DDR"; vgl. auch Schaeder 1994 u. Schaeder 1995.

	DUR 20		DUR 21		DUW 94		DUW 97	
südd.	457	0,387%	446	0,375%	782	0,611%	858	0,662%
südwestd.	38	0,032%	37	0,031%	46	0,036%	46	0,035%
westd.	6	0,005%	6	0,005%	5	0,004%	5	0,004%
westmd.	0		0		68	0,053%	68	0,052%
westösterr.	15	0,013%	15	0,013%	5	0,004%	5	0,004%

Wegen der häufigen Mehrfachmarkierung von Einträgen verbietet es sich leider, die Angaben einfach aufzusummieren. So begegnen etwa "österr." und "schweiz." zusammen bei 226 Einträgen in DUR 20, bei 296 in DUW 94, bei 99 Einträgen tritt zusätzlich "südd." in DUR 20 auf, in DUW 97 bei 156 Einträgen.¹ Wie nicht anders zu erwarten, unterscheiden sich die Werte zwischen den verschiedenen Auflagen desselben Werks nur wenig. Tendenziell zeichnet sich eine leichte Abnahme bei DUR wie auch bei DUW ab, die wohl hauptsächlich auf die Erweiterung des Wortbestands um unmarkierte Einträge zurückzuführen ist. Während diese Gesamttendenz zur Abnahme in DUR von keiner Markierung durchbrochen wird, sind es in DUW "schweiz.", "südd." und — besonders auffällig — "regional". Wenn auch aufgrund der geringen Gesamtzahl eher marginal, wird die Anzahl der Einträge um ein Drittel bis fast um die Hälfte der bisherigen vermehrt. Woher dieser plötzliche Zuwachs kommt, erhellen einige Beispiele:²

		DUW 94	DUW 97
<i>Ausscheid</i>	Ausscheidungs[wett]kampf	bes. DDR	regional
<i>bergen</i>	einbringen	DDR	regional
<i>Broiler</i> ³	Brathähnchen [...]	bes. DDR	regional
<i>Datscha</i>	Wochenendhaus [...]	bes. DDR	regional
<i>Estrade</i>	volkstümliche künstlerische Veranstaltung	DDR	regional
<i>Feierabendheim</i>	Altenheim	DDR	regional
<i>Feinfrost</i>	Tiefkühlkost	DDR	regional
<i>Feinfrostgemüse</i>	tiefgefrorenes Gemüse	DDR	regional

1 Vgl. auch Niebaum 1984, S. 322 u. S. 327ff. und Kap. 4.

2 DUR 20 und DUR 21 gehen hier meist mit DUW 97, soweit die Einträge vorhanden sind.

3 Vgl. auch Ammon 1995, S. 339.

		DUW 94	DUW 97
<i>Finalprodukt</i>	End-, Fertigprodukt	DDR	regional
<i>Jugendweihe</i>	Festakt zur Aufnahme der vierzehnjährigen Jungen und Mädchen in die sozialistische Gesellschaft (DUW 94)	DDR	regional
	Festakt zur Aufnahme der vierzehnjährigen Jungen und Mädchen in den Kreis der Erwachsenen (DUW 97)		
<i>komplex</i>	allseitig, umfassend	bes. DDR	regional
<i>Konsultation</i>	Beratung durch einen Fachmann [...]	DDR	regional
<i>orientieren</i>	auf etw. zielen, lenken [...]	DDR	regional
<i>Plast</i>	Kunststoff	DDR	regional
<i>Plaste¹</i>	Kunststoff	DDR	regional
<i>Schnellbügeleri</i>	vgl. Schnellreinigung	DDR	regional
<i>Sexuologe</i>	Sexologe	bes. DDR	bes. regional ²
<i>urst</i>	großartig, äußerst, sehr [schön]	DDR Jugendspr.	regional ugs.
<i>Zootechnik</i>	Technik der Tierhaltung [...]	DDR	regional

Daß gleichzeitig die "DDR"-markierten Einträge um rund 23% abnehmen, nimmt da nicht weiter wunder. Man wird die Frage stellen dürfen, ob die Markierung "regional" hier nicht sinnvoll durch "ostd." ergänzt hätte werden sollen. Die vier Einträge jedenfalls, die mit "ostd." gekennzeichnet sind, bleiben in den DUW-Auflagen unverändert:

<i>Kruschke</i>	ostd.	kleine wertlose Birne [...]
<i>Pamp</i>	nordd., ostd.	Pamps
<i>pampig</i>	bes. nordd., ostd.	breiig [...]
<i>plachandern</i>	ostd.	plaudern [...]

Wo sich die Markierung "DDR" noch erhält, handelt es sich zum Großteil um institutionellen oder institutionell gebundenen Wortschatz — *Abenduniversität, Ablieferungssoll, Abschnittsbevollmächtigter* — hier sind

1 Vgl. auch Ammon 1995, S. 345.

2 Was mag der Unterschied zwischen "regional" und "bes. regional" sein, das sich dann auch noch bei den Ableitungen *Sexuologie* und *sexuologisch* findet (beide in DUW 94 "DDR")?

auch Neuaufnahmen zu verzeichnen: *MfS, IM*.¹ Wo sie verschwindet, wird sie zum Teil durch "regional" ersetzt, seltener durch "veraltet" (*Kursist*), öfter gestrichen:²

		DUW 94	DUW 97
<i>Abprodukt</i>	bes. in Industrie und Landwirtschaft [...] entstehende Abfälle	Fachspr., DDR	Fachspr.
<i>agitieren</i>	auf jmdn. agitatorisch einwirken	DDR	
<i>Annotation</i>	Verzeichnis über Neuerscheinungen von Büchern	Buchw. DDR	Buchw.
<i>Babyjahr</i>	ein Jahr dauernder Mutterschutzurlaub	DDR	
<i>Bonbon</i>	[rundes] Parteiabzeichen	bes. DDR ugs. scherzh.	ugs. scherzh.
<i>Friedensfahrt</i>	jährlich stattfindendes Radrennen für Amateure zwischen Prag, Warschau u. Ost-Berlin (DUW 94) jährlich stattfindendes Radrennen für Amateure zwischen Prag, Warschau u. Berlin (DUW 97)	DDR	

Diese Beobachtungen sind allerdings als Nebenschauplatz zu werten, sie zeigen vielleicht einmal mehr, wie willkürlich bei der Vergabe von Markierungen in Wörterbüchern vorgegangen wird, und vielleicht auch, daß Sprachkodifizierung nicht im politisch unbedarften Raum stattfindet. Es ist sicherlich zu weit hergeholt und völlig überspitzt, hier historische Parallelen ziehen zu wollen, gleichwohl seien jene Worte wiedergegeben, mit denen Sauer die 11. Auflage des Duden 1934 charakterisiert:

Die Institution Duden hat sich durch die vereinten Bemühungen aller, die für sie verantwortlich waren, mit bemerkenswerter Schnelligkeit an die neuen politischen Verhältnisse angepaßt.³

Vergleicht man anhand obiger Tabelle die Angaben zu einzelnen Markierungen zwischen DUR und DUW, fällt zuerst ins Auge, daß

1 Vgl. Schaeder 1994, S. 68 und S. 83.

2 Die Tendenzen entsprechen denen bei Schaeder 1994 beschriebenen, es sind jedoch bisweilen andere Wörter betroffen.

3 Sauer 1988, S. 123; vgl. auch Sauer 1988, S. 140ff. zur Entwicklung und zum problematischen Verhältnis von Duden-West und Duden-Ost.

nicht alle Arealmarkierungen — dies betrifft allerdings nur solche mit einer geringeren Anzahl von Einträgen — in beiden begegnen: "niederd." und "westmd." kennt DUR nicht, "südösterr." ist DUW unbekannt; im letzteren Fall fehlen allerdings auch die drei entsprechend markierten Lemmata in DUW:¹

<i>Jauk</i>	südösterr.	Föhn
<i>Klapotetz</i>	südösterr.	ein Windrad
<i>tschentschen</i>	südösterr.	raunzen, kritisieren

Bei geringem absolutem Zahlenbestand zeigen sich hohe Abweichungen bei den Markierungen "mitteld.", "östösterr." und "westösterr.", wobei DUR hier jeweils ein Mehrfaches verzeichnet — und der entgegengesetzte Fall bei "ostmd.", das in DUR tatsächlich nur ein einziges Mal Verwendung findet, in DUW aber über hundert Mal. Bei "westösterr.", einer Markierung mit sehr geringer Vorkommenshäufigkeit, steht das Verhältnis 15 : 5 für DUR, wobei die Vorkommensfälle aus DUW eine Teilmenge derer aus DUR sind. Die restlichen zehn stellen sich in ihren Unterschieden folgendermaßen dar:

		DUR 21	DUW 97
<i>Ferner</i>	Gletscher	westösterr., bayr.	südd., österr.
<i>Fraktion</i>	Ortsteil	westösterr.	österr.
<i>Hauser</i>	Haushälter	bayr., westösterr.	bayr., österr.
<i>Hauserin Häuserin</i>	Haushälterin	bayr., westösterr.	bayr., österr.
<i>Innerösterreich</i>	Ostösterreich	westösterr.	[Lemma fehlt]
<i>innert</i>	innerhalb	schweiz. u. westösterr.	schweiz., österr.
<i>Jaß²</i>	Kartenspiel	schweiz. u. südd. u. westösterr. (DUR 20) schweiz., auch südd. u. westösterr. (DUR 21)	"bes. in der Schweiz"
<i>Kaser</i>	Sennhütte ³	westösterr. mdal.	[Bedeutung fehlt]
<i>Keeswasser</i>	Gletscherbach	bayr. u. westösterr.	bayr., österr.

1 Die Einträge in DUR 20 und DUR 21 sind ident.

2 In DUR 20 und DUW 97 nach neuer Rechtschreibung *Jass*.

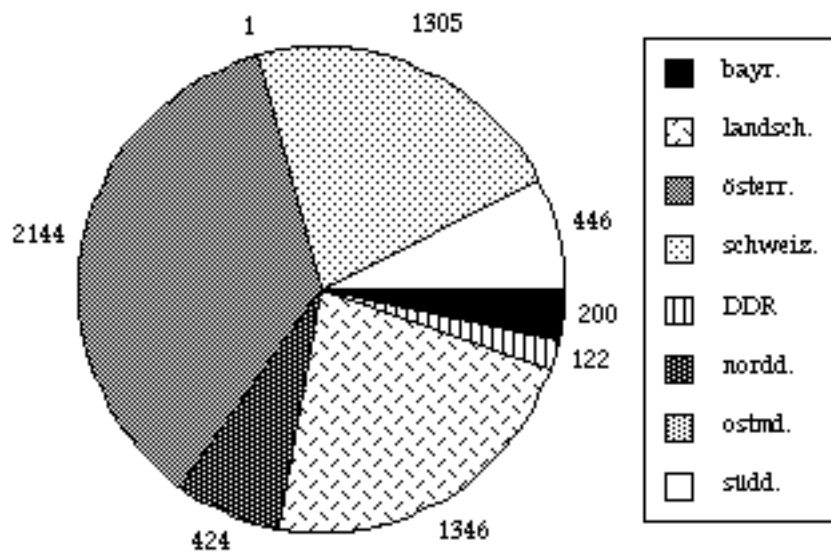
3 Die Bedeutung 'Fachkraft für Käseherstellung' ist in DUR 21 "landsch., bes. österr.", in DUW 97 "österr. mundartl."; in DUW 97 weiters die ebenso markierte Bedeutung "Senn, der auf einer Alm für Milch u. Käse zuständig ist".

<i>Kofel</i>	Bergkuppe	bayr. u. westösterr.	bayr.
<i>Schotten</i>	Topfen	südd., westösterr.	südd., österr.

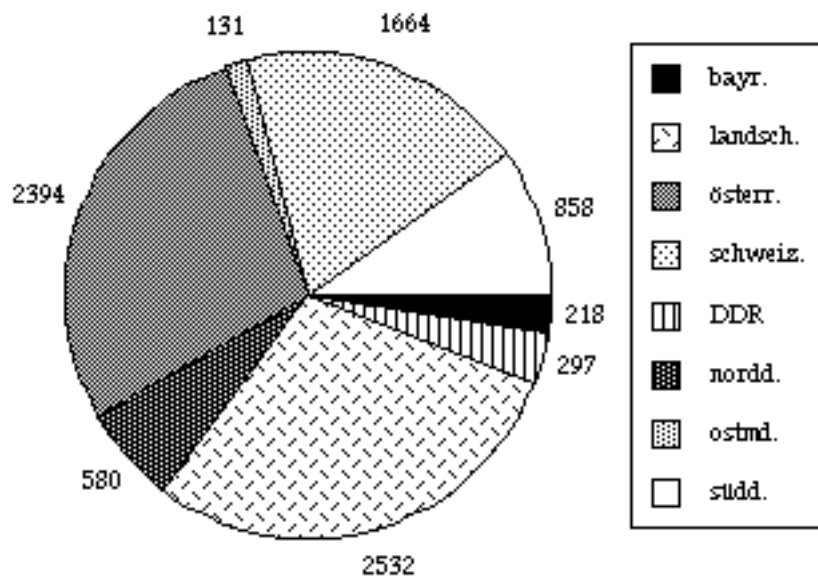
Ohne Rücksicht darauf, ob die Markierungen zutreffend sind oder nicht, ergibt sich der etwas überraschende Eindruck, daß das voluminösere "Universalwörterbuch" unschärfer markiert als das 'Recht-schreibwörterbuch' und daß es auch weniger Einträge enthält.¹

Bei den häufiger verwendeten Arealmarkierungen² zeichnet sich ein leichtes Übergewicht an absoluten Zahlen in DUW gegenüber DUR — bei prozentueller Ausgeglichenheit — in den Fällen von "bayr." und "österr." ab, ein etwas stärkeres dann bei "nordd." und "schweiz." und schließlich ein deutliches mit Unterschieden von mehr als 40% der Prozentanteile am Gesamtstichwortbestand bei "südd.", "landsch." und — wobei dies ja wohl ein Ausnahmefall ist, wie oben schon gezeigt wurde — bei "DDR". Die dadurch bedingte Verschiebung innerhalb der Arealmarkierungen bzw. die Verhältnisse von DUW und DUR zueinander läßt sich am deutlichsten mittels einiger Diagramme illustrieren:

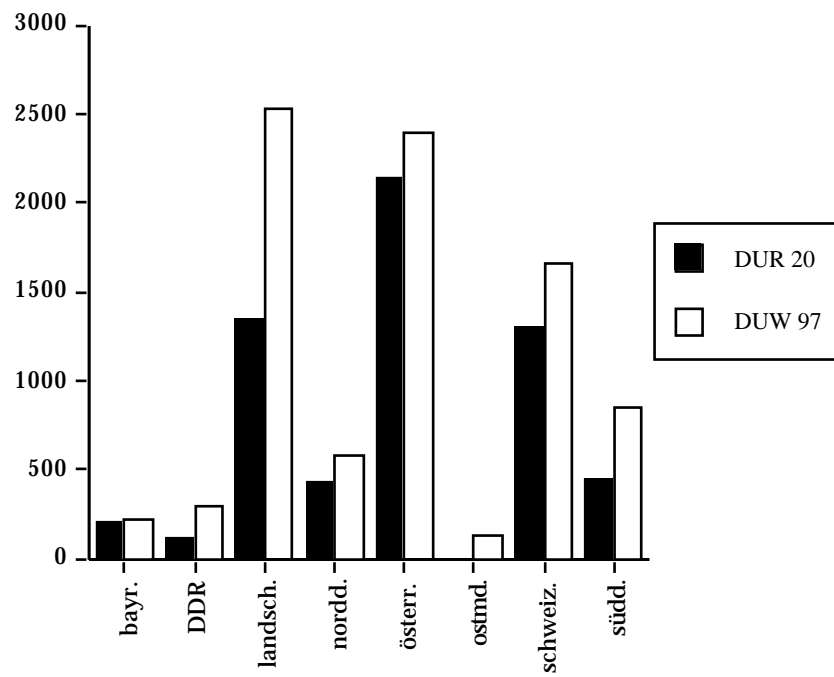
-
- 1 Ein Blick ins WdS zeigt, daß dieses meist mit DUW geht. Ausnahmen sind *in-nerst* mit "schweiz., österr. [Vorarlberg]", *Kaser* mit der Bedeutung "Almhütte" und der Markierung "österr. mundartl." und *Kofel* mit "bayr. westösterr." also ähnlich DUR.
 - 2 Hierher werden all jene gerechnet, die mehr als hundert Vorkommensfälle aufweisen: "bayr.", "DDR", "landsch.", "nordd.", "österr.", "ostmd.", "schweiz.", "südd.", wobei "ostmd." schon behandelt wurde.



DUR 21: Verteilung der Arealmarkierungen nach Anzahl



DUW 97: Verteilung der Arealmarkierungen nach Anzahl



DUR 20 — DUW 97: Verhältnis der Arealmarkierungen zueinander nach Vorkommensfällen

2.3.3 Stilschichten und Stilfärbungen

Mit "Stilschichten" oder "Stilebenen", "Stilfärbungen" oder "Gebrauchsanangaben"¹ bzw. mit Markierungen, die mit diesen Konzepten korrelieren, versuchen die Lexikographen der Tatsache Rechnung zu tragen, daß sprachliche Elemente unterschiedliche Charakteristika unter dem Blickwinkel des Stils aufweisen.

Stil ist die auf charakteristische Weise strukturierte Gesamtheit der in einem Text gegebenen sprachlichen Erscheinungen, die als Ausdrucksvarianten innerhalb einer Reihe synonymischer Möglichkeiten von einem Sprecher / Schreiber zur Realisierung einer kommunikativen Funktion in einem bestimmten Tätigkeitsbereich ausgewählt worden sind.²

Auf diese Art der sprachlichen Produktion kann das Modell sprachlicher Varianten, welches oben umrissen wurde, ebenfalls angewandt werden, wobei sich die Varianten in ihrem stilistischen Wert bzw. in ihrer "Gebrauchsqualität"³ unterscheiden. Ludwig hat allerdings darauf hingewiesen, daß Definitionen von Stil, wie die oben zitierte, eigentlich nicht dasselbe meinen wie das, was in den Wörterbüchern bei der Klassifikation und Markierung von Einträgen zur Anwendung kommt.⁴ Im einen Fall handelt es sich um einen Text, eine konkrete sprachliche Realisierung, im anderen um die Charakteristik und das Potential eines sprachlichen Elements, welches abgelöst und isoliert betrachtet und beschrieben wird. Leider ist es sowohl um die Definition der Beschreibungskriterien wie auch um deren Einheitlichkeit in den Wörterbüchern nicht zum besten bestellt.⁵ Nach einer ernüchternden Aufzählung von Unzulänglichkeiten kommt Ludwig zu folgender Forderung:

Für die zukünftige Wörterbuchpraxis müssen diese Informationen [die sogenannten Angaben zum Stil, d. V.], die sehr verschiedenartige Phänomene betreffen, so weit erfaßt,

1 Ludwig 1986, S. 252f.

2 Fleischer / Michel 1975, S. 41.

3 Fleischer / Michel 1975, S. 45.

4 Ludwig 1991, S. 205f.; Ludwig nimmt explizit auf die genannte Stelle in Fleischer / Michel 1975 bezug, weswegen diese hier angeführt wurde.

5 Ludwig 1991, S. 207ff.

typologisiert und in ein Gesamtsystem gebracht werden, daß dem Lexikographen hierfür ein einheitliches Beschreibungsinventar zur Verfügung steht, um dem Wörterbuchbenutzer differenziertere und damit genauere pragmatische Informationen zu Lexemen geben zu können.¹

Oberhalb einer "neutralen", "normalsprachlichen", "hochsprachlichen", zumeist unmarkierten Stilebene begegnen Markierungen wie "dichterisch", "poetisch", "literarisch", "gehoben", "bildungssprachlich", "förmlich" — unterhalb finden sich "umgangssprachlich", "salopp", "derb", "vulgär", "obszön".² Das Feld der Stilfärbungen oder Gebrauchsangaben ist noch um einiges reicher: "scherzhaft", "spöttisch", "ironisch", "abwertend", "abschätzig", "geringschätzig", "verächtlich", "derb", "vertraulich", "familiär", "volkstümlich", "verhüllend", "altertümelnd", "übertrieben", "übertreibend", "nachdrücklich", "gespreizt", "papierdeutsch", "kanzleisprachlich", "Amtsdeutsch", "Amtssprache", "emotional", "emotional positiv", "emotional negativ" und "Schimpfwort".³ Daß sich die bei den Einträgen verwendeten Markierungen dann noch von Wörterbuch zu Wörterbuch unterscheiden — wenn der Vergleich trotz unterschiedlicher 'Systematik' überhaupt möglich ist — ist auch nicht mehr überraschend.⁴

Verschiedentlich finden sich in der einschlägigen Literatur zur Lexikographie beachtenswerte Vorschläge zur Systematisierung, Änderung und zumeist Vereinfachung des Systems der Stilkenzeichnungen.⁵ Auf die Praxis der Wörterbuchmacher scheinen sich diese jedoch nicht auszuwirken oder zumindest nicht so, daß dies unmittelbar erkennbar würde.

1 Ludwig 1991, S. 221.

2 Vgl. Ludwig 1986, S. 252f.; Ludwig 1991, S. 233; Käge 1982, S. 111.

3 Ludwig 1991, S. 246f.; vgl. auch den Überblick zur Diskussion um den Bereich der Stilfärbungen bei Lang 1992, 41ff.

4 Vgl. Käge 1982; Braun 1981b; dort übrigens ein recht anschauliches Beispiel (S. 172), warum die Umrechnung von ein paar Dutzend Beispielen in Prozentzahlen nicht immer das adäquate Darstellungsmittel ist — was sich spätestens dann zeigt, wenn man zitiert wird: Käge 1982, S. 111.

5 Ludwig 1991, S. 222ff.

Hier zwei Beispiele zur Systematisierung von stilbezogenen Markierungen:

Ludwig 1991, S. 236		Käge 1982, S. 114f.
Hauptebenen	Subebenen	
"über neutral" (▲)		
"neutral" (-)		
"unter neutral" (▼)	(I)	umgangssprachlich (umg.)
		salopp
	(II)	derb

Bei seinem Entwurf geht Käge von den Bedürfnissen der Wörterbuchbenützer aus, denen zu einem Lexem eine ausreichende Orientierungshilfe gegeben werden sollte, die ihn befähigt, zu entscheiden, in welchen Kontexten dieses angemessen verwendet werden kann. Zusätzlich sollen die Lexikographen entlastet werden, indem ihnen Zuordnungsprobleme in einigen Bereichen erspart bleiben.¹ Die Verwendung von Symbolen als Markierungszeichen soll verbale Formen vermeiden, die möglicherweise "explizit oder implizit

1 So auch Ludwig 1991, S. 236: "Da die Grenzen zwischen 'umgangssprachlich' und 'salopp' einerseits und zwischen 'salopp' und 'derb' andererseits mitunter fließend und nicht immer leicht zu ziehen sind [...] würde u. E. auch die Verwendung von Markierungen wie I und II eine Möglichkeit der Zuordnung von Lexemen zu den Subebenen der Hauptebene 'unter neutral' in den Fällen bieten, in denen eine eindeutige Zuordnung zu 'umgangssprachlich' oder 'salopp' bzw. 'salopp' oder 'derb' für den Lexikographen besonders schwierig ist."

unangemessene wertende Benennungsmotive" enthalten.¹ Natürlich wäre eine derartige Vereinfachung und Systematisierung von Stil-schichtenkennzeichnungen schon allein wegen ihrer Übersichtlichkeit zu begrüßen. Sie beseitigt aber nicht das Problem der zutreffenden, korrekten, brauchbaren Zuordnung, das dort auftritt, wo Wörter in Grenzbereichen der Stilebenen anzusiedeln sind. Die Annahme eines Kontinuums hinsichtlich der Stilebenen innerhalb des Wortschatzes kann dieses Zuordnungsproblem wohl am besten erklären — Stil-markierungen aber sind diskontinuierliche Klassifizierungen und damit umso ungenauer und unbrauchbarer, je mehr ein sprachliches Element einen Stilwert aufweist, der die Zuweisung zu einer der benachbarten Klassen vielleicht schon erlauben würde. Wenn man der These folgt, daß das "Informationsbedürfnis" des "Wörterbuchbenutzer[s]" "primär auf die 'Standardsprache' gerichtet[...]" ist,² und wenn man gleichzeitig anerkennt, daß die Zuordnungs- bzw. Markierungsproblematik keineswegs nur im "unter neutralen" Bereich anzutreffen ist, sondern auch dort, wo der "neutrale" Bereich in seine Nachbarbereiche übergeht, so ist eben in diesen Übergangsbereichen das Setzen oder Weglassen einer Markierung am problematischsten — vielleicht weniger gegen den Bereich "über neutralen",³ jedenfalls aber gegen den Bereich "unter neutralen". Daß in den Wörterbüchern unmittelbar unterhalb der "neutralen" Ebene mit dem mehrdeutigen Wort 'Umgangssprache' operiert wird, trägt auch noch einiges zur Problematik bei.⁴ Würde man dagegen vielleicht von "ungezwungen"⁵ reden oder von 'nicht förmlich', 'informell' oder vielleicht 'nicht offiziell', könnte dies zumindest der begrifflichen Verwirrung abhelfen.⁶ Die derzeit gängige

1 Käge 1982, S. 118f. mit dem ergänzenden Hinweis, daß sich solche Zeichen schon bei Campe (1807–1811) finden; ausführlich dazu Ludwig 1991, S. 103, besonders S. 106f., S. 123f., S. 127 und S. 129ff.

2 Käge 1982, S. 115.

3 Vgl. etwa zur Markierung "bildungssprachlich" Ludwig 1991, S. 237ff.

4 Vgl. Ludwig 1991, S. 219f. und z. B. Moser 1960; Debus 1962; Reiffenstein 1976; Munske 1982; Steger 1984 zur Umgangssprache als Sprachebene oder sprachliche Existenzform zwischen Dialekt und Hochsprache.

5 Ludwig 1991, S. 242.

6 Damit würden auch die dem Begriff 'Umgangssprache' anhaftenden negativen Konnotationen verschwinden; vgl. dazu Pollak 1994, S. 59ff.

Markierungspraxis kann eigentlich bei jemandem, der sich hilfesuchend an ein Wörterbuch wendet, nur die Reaktion auslösen, daß jede Art von Markierung den betreffenden Eintrag als ungeeignet erscheinen läßt, wo Standardsprache intendiert ist — oder eine gewisse Konfusion darüber bedingen, warum soviel als "unter neutral" markiertes Wortgut so zahlreich und so oft in standardsprachlichen Kontexten begegnet.

Dem Vorschlag, Markierungen zur Stilfärbung bzw. Gebrauchsangaben, also solchen Markierungen, die versuchen, die Sprecherhaltung zu charakterisieren, radikal auf eine "einfache Dichotomie 'positiv bewertend' vs. 'negativ bewertend'" zusammenzustutzen,¹ kann einiges abgewonnen werden. Unterwirft man die "zusätzlichen Markierungen" bei Ludwig² testweise einer solchen Vereinfachung, streicht dort zuerst "veraltend", "veraltet" und "historisch" als nicht vordringlich stilistische Informationen, faßt sodann "spöttisch", "ironisch", "Schimpfwort" als "negativ bewertend" zusammen, "scherzhaft" und "emotional" als "positiv bewertend" — wobei wohl manches, was unter "scherzhaft" und "emotional" fällt, besser als "negativ bewertend" markiert wird — so verbleiben "verhüllend", dessen Informationsgehalt, daß es sich hier nämlich um eine euphemistische Bildung oder Verwendung handelt, ganz gut auch als etymologischer Hinweis untergebracht werden könnte, und "offiziell" und "förmlich", denen eine eigene Markierung zukäme.³

Ein Blick auf die quantitativen Verhältnisse soll hier ergänzend angeschlossen werden.⁴ Zuerst die Stilebenenmarkierungen:⁵

1 Käge 1982, S. 116.

2 Ludwig 1991, S. 270ff.

3 Eine solche Markierung 'förmlich' würde wohl auch dort verwendet werden können, wo derzeit "papierdeutsch" oder "amtssprachlich" und dgl. auftritt.

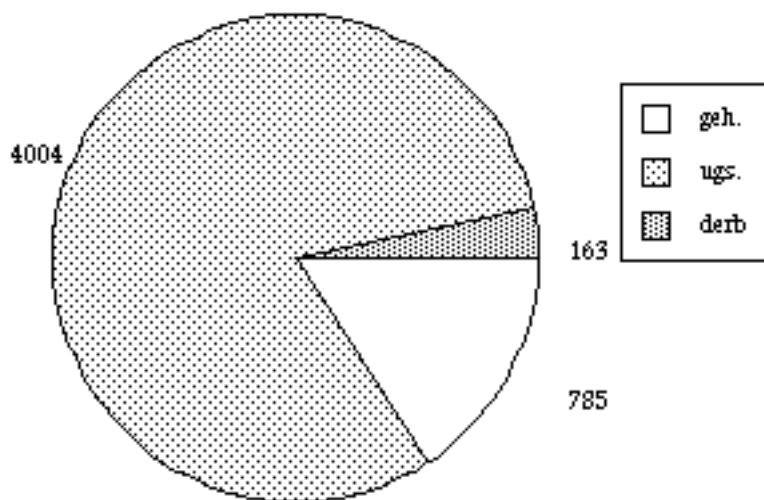
4 Wie oben werden die PC-Bibliotheks-Ausgaben untersucht, die für solche Fragestellungen nicht ausgelegt sind. Dies wirkt sich vor allem dort aus, wo die in Frage kommenden Markierungen ausdrucksseitig mit sprachlichen Elementen übereinstimmen, die als Lemmata, in Lemmaerklärungen oder in anderen Angaben verwendet werden.

5 Vgl. Ludwig 1991, S. 233. Bei "dichter." und "derb" wurden 10% abgezogen, da hier die Ergebnisse besonders stark verfälscht wurden. "vulg." einmal als "vulgär" in DUW 94 und DUW 97.

	DUR 20		DUR 21		DUW 94		DUW 97	
dichter.	0		0		422	0,330%	414	0,319%
geh.	785	0,665%	785	0,661%	3436	2,686%	3399	2,623%
bildungsspr.	0		0		3107	2,429%	3106	2,397%
ugs.	4025	3,408%	4004	3,370%	8041	6,287%	7979	6,157%
salopp	1	0,001%	2	0,002%	1212	0,948%	1205	0,930%
derb	166	0,140%	163	0,137%	281	0,220%	280	0,216%
vulg.	0		0		28	0,022%	27	0,021%

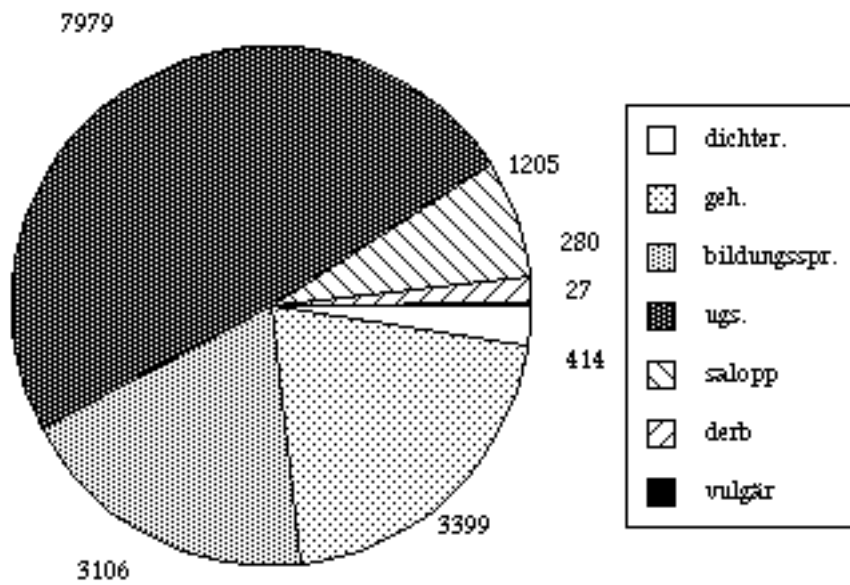
Augenfällig erscheint die Reduktion in DUR auf drei Stilebenen.¹

Ebenso augenfällig sind die niedrigeren Zahlen von Vorkommensfällen in DUR gegenüber DUW, sowohl in absoluten Werten wie auch in Prozenten bezogen auf den gesamten Stichwortbestand. Durchgehend ist eine leicht fallende Tendenz von den älteren zu den neueren Auflagen zu konstatieren, die wahrscheinlich unmarkierten Neuaufnahmen zuzuschreiben sein dürfte. Bevor die Unterschiede zwischen DUR und DUW etwas genauer betrachtet werden, zur Veranschaulichung einige Diagramme:

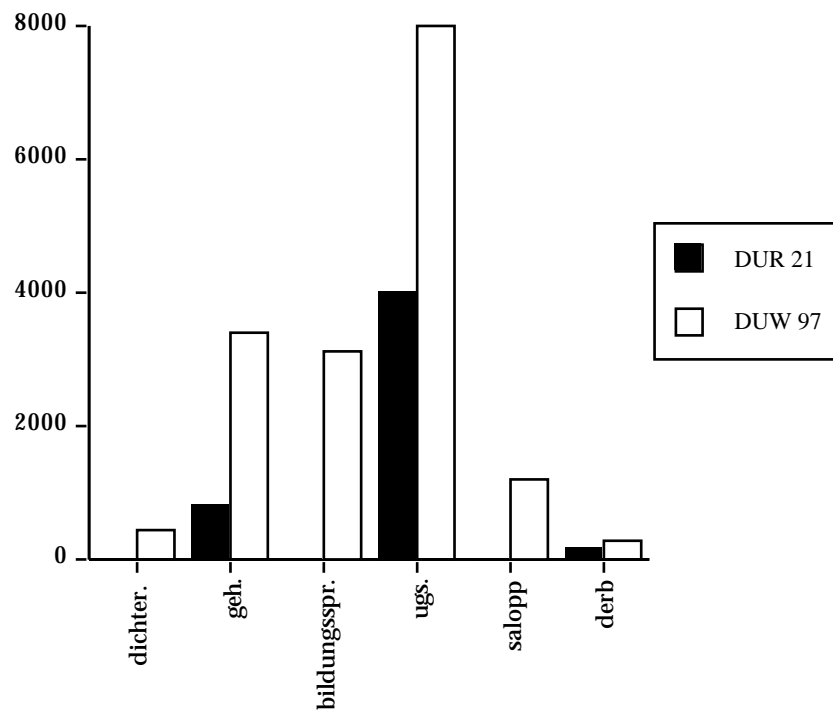


DUR 21: Verteilung der Stilebenenmarkierungen nach Anzahl

¹ "salopp" in DUR wohl nur eine Inkonsequenz.



DUW 97: Verteilung Stilebenenmarkierungen nach Anzahl



DUR 21 — DUW 97: Verhältnis der Stilebenenmarkierungen zueinander nach Anzahl¹

1 Ohne "vulgär", da diese Markierung in DUW 97 nur marginal vertreten ist.

Ein schneller vergleichender Blick in die Wörterbücher bleibt eine Erklärung für die beträchtlichen Unterschiede schuldig. Es wird zwar ersichtlich, daß dort, wo DUR die entsprechende Markierung aus DUW gar nicht verwendet, also "dichterisch", "bildungssprachlich", "salopp" und "vulgär", das Lemma häufig einer benachbarten Stilebene zugewiesen wird — ganz offensichtlich etwa bei den wenigen Einträgen mit "vulgär", die, soweit sie in der entsprechenden Bedeutung in DUR begegnen, als "derb" klassifiziert werden¹ — und daß es vielfach zusätzliche Bedeutungen sind, die das deutliche Mehr an Markierungen in DUW mit ausmachen, aber ebenso, daß der Wortschatz hinsichtlich der Stilebenen auf weite Strecken unterschiedlich behandelt wird und insbesondere auch die so problematische Grenze zwischen Standard und Non-Standard von Wort zu Wort schwanken kann:

		DUR 21	DUW 97
<i>Abwasch, der</i>	Geschirrspülen, schmutziges Geschirr	unmarkiert	ugs.
<i>Adamsapfel</i>		unmarkiert	ugs. scherzh.
<i>Adamskostüm</i>		unmarkiert	ugs. scherzh.
<i>Amtsrichter</i>		unmarkiert	ugs. ²
<i>kurz angebunden</i>		ugs.	unmarkiert
<i>Animiermädchen</i>		ugs.	unmarkiert
<i>sich auszahlen</i>	sich lohnen	ugs.	unmarkiert

Angesichts dieser wenigen Beispiele drängt sich der Verdacht auf, daß neben den oben gegebenen Zahlen, die den rein quantitativen Unterschied dokumentieren, beträchtliche qualitative Unterschiede zwischen DUR und DUW vorhanden sein dürften, eine eingehendere Untersuchung mithin wohl ein Unterfangen wäre, welches sich dahingehend auszahlen würde, daß weniger die ungenügende Markierungspraxis detailliert nachgewiesen würde als vielmehr derart schwankend gekennzeichnetes Wortgut hinsichtlich des stilistischen Kontinuums als

1 Vgl. Ludwig 1991, S. 243, der im "unter neutralen" Bereich eine Subebene "vulgär" oder "obszön" für Lexeme, die "ausschließlich auf den Sexual- und Fäkalbereich bezogen werden" für verzichtbar hält, zumal damit auf einen bestimmten Sachbereich abgestellt wird.

2 "früher" in DUW 94.

standardsprachnahe wenn nicht schlichtweg standardsprachlich verortet werden könnte — und damit in den Wörterbüchern 'neutral' zu markieren wäre.

Bei den Stilfärbungen bzw. Gebrauchsangaben sind ähnliche quantitative Verhältnisse zu beobachten wie bei den Stilebenen:

	DUR 20		DUR 21		DUW 94		DUW 97	
abwertend	338	0,286%	346	0,291%	3417	2,672%	3424	2,642%
altertümelnd	2	0,002%	2	0,002%	26	0,020%	26	0,020%
amtl. ¹	7	0,006%	8	0,007%	4	0,003%	2	0,002%
Amtsdt.	0		0		27	0,021%	27	0,021%
Amtsspr.	167	0,141%	167	0,141%	325	0,254%	329	0,254%
emotional ²	0		0		546	0,427%	548	0,423%
fam.	13	0,011%	13	0,011%	187	0,146%	185	0,143%
iron.	32	0,027%	33	0,028%	269	0,210%	266	0,205%
scherzh.	353	0,299%	348	0,293%	1556	1,217%	1556	1,201%
Schimpfwort	35	0,030%	34	0,029%	107	0,084%	107	0,083%
spött. ³	1	0,001%	1	0,001%	110	0,086%	110	0,085%
übertreibend	0		0		38	0,030%	40	0,031%
verhüll.	1	0,001%	1	0,001%	264	0,206%	265	0,204%

Während die Tendenz bezüglich der verschiedenen Auflagen von DUR und DUW etwas ausgeglichener erscheint, als dies bei den oben angeführten quantitativen Übersichten der Fall ist, erscheint der Vergleich zwischen DUR und DUW ähnliche Schlüsse zuzulassen wie schon der zwischen den Stilebenen: DUW verwendet eine größere Zahl unterschiedlicher Markierungen und markiert auch deutlich häufiger. Besonders hervorstechend ist natürlich der Unterschied bei der Markierung "abwertend", die sich in DUW rund zehn mal so häufig

1 "amtl.", "Amtsdt." und "Amtsspr." wäre vernünftigerweise zusammenzufassen und daneben wäre zu prüfen, ob es sich nicht um eine Markierung handelt, die das entsprechende Lexem einer Fachsprache zuweist.

2 Knapp die Hälfte "emotional verstärkend": 251 in DUW 94, 254 in DUW 97.

3 Kürzung um 20%, vgl. oben zu den Gründen.

findet wie in DUR. Allein vor dem ersten übereinstimmend markierten Eintrag finden sich:¹

		DUR 21	DUW 97
<i>aalglatt</i>	schwer zu fassen	unmarkiert, o. B. ²	abwertend
<i>Aas</i>		Schimpfwort	ugs. abwertend; oft als Schimpfwort
<i>Aasbande</i>	üble Bande	[fehlt]	ugs. abwertend
<i>Aasgeier</i>		unmarkiert, o. B.	ugs. abwertend
<i>Aasgestank</i>		[fehlt]	abwertend
<i>Abenteuer</i>	riskantes Unternehmen	unmarkiert, o. B.	gelegtl. abwertend
<i>abenteuerlich</i>	gewagt	unmarkiert, o. B.	gelegtl. abwertend
<i>Abenteurer</i>		unmarkiert, o. B.	abwertend
<i>Aberglaube</i>		unmarkiert, o. B.	abwertend
<i>abfeilschen</i>		[fehlt]	abwertend
<i>abfiedeln</i>		[fehlt]	selten abwertend
<i>abfressen</i>	von Menschen	unmarkiert, o. B.	derb, meist abwertend
<i>abgaunern</i>		[fehlt]	ugs. abwertend
<i>abgeklappert</i>		[fehlt]	salopp abwertend
<i>abgetakelt</i>		ugs.	salopp abwertend
<i>Abhub</i>		[fehlt]	geh. veraltend abwertend
<i>Abklatsch</i>	minderwertige Nachahmung	unmarkiert, o. B.	abwertend
<i>abklatschen</i>	[bloß] kopieren	unmarkiert, o. B.	abwertend
<i>abknallen</i>		ugs.	salopp abwertend
<i>abknutschen</i>		[fehlt]	salopp oft abwertend
<i>abkupfern</i>		ugs.	ugs. abwertend
<i>ableiern</i>		[fehlt]	ugs. abwertend
<i>Abschaum</i>		unmarkiert, o. B.	abwertend

1 Bedeutungsangaben werden hier aus Platzgründen nur sporadisch gegeben; selbstredend ist bei Polysemie die naheliegendste, gemeinhin bekannte Bedeutung anzusetzen, also z. B. *besgeier* die metaphorisch zu verstehende Personenbezeichnung.

2 o. B. = ohne Bedeutungsangabe in DUR.

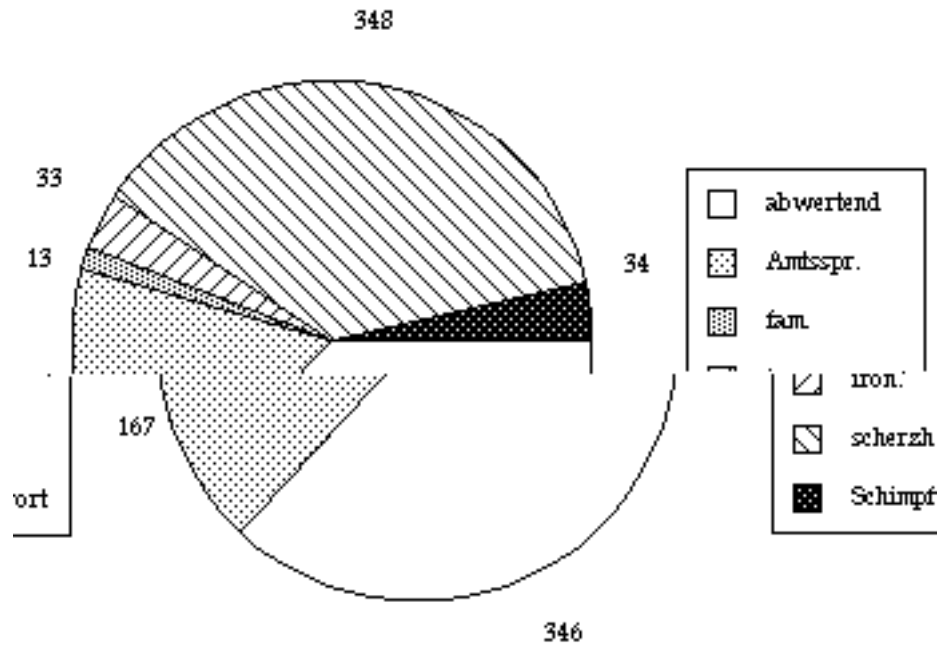
absitzen

Zeit an einem Ort
widerwillig ver-
bringen

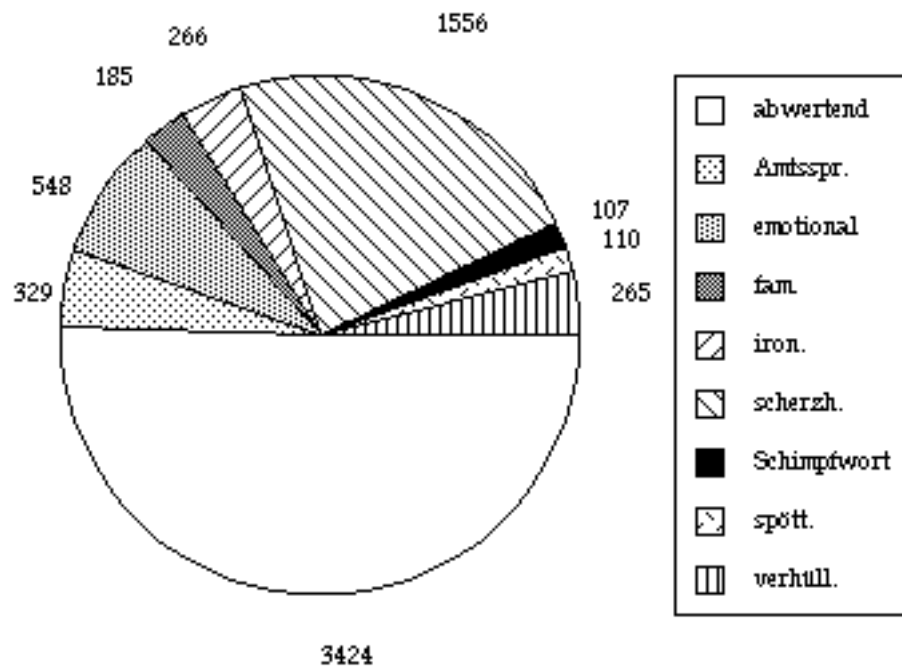
ugs. abwertend

Das Bild ist uneinheitlich, manche Einträge fehlen ganz, manchmal fehlt mit der Bedeutungserklärung auch jede Markierung, manchmal ist eine stilistisch vergleichbare Markierung anzutreffen, wobei bei der gewählten Perspektive, d. h. Einträge aus DUW 97 in DUR 21 nachzuschlagen, letzteres den Anschein der Lückenhaftigkeit erregt. Dies mag aber auch nur an der Perspektive liegen. Was bereits oben zur Abgrenzung von Standard und Non-Standard gesagt wurde, findet sich in diesem Befund eigentlich nur bestätigt.

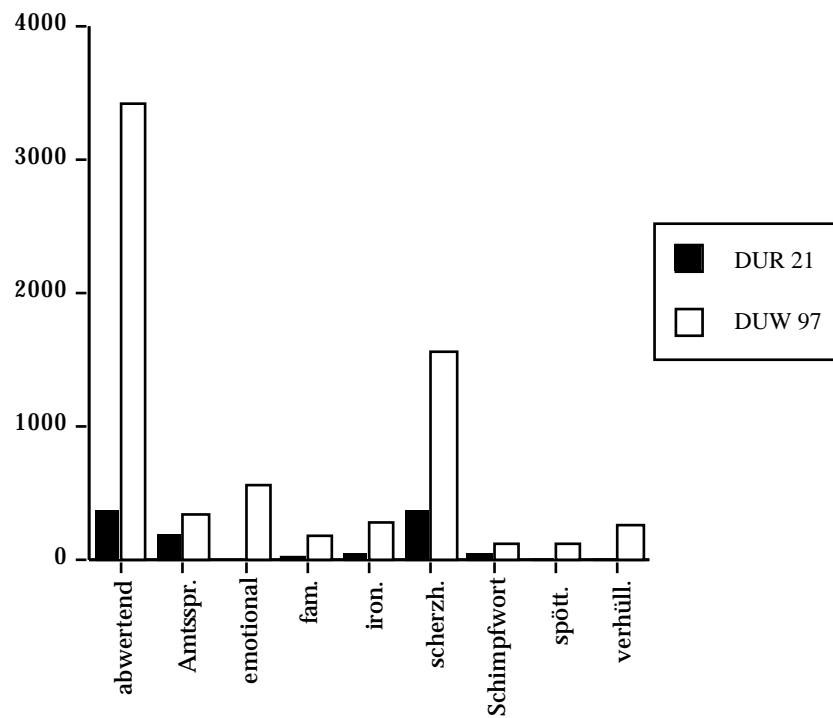
Stellt man die häufiger gebrauchten Markierungen der Stilfärbung graphisch dar, ergibt sich folgendes Bild:



DUR 21: Verteilung der Stilfärbungsmarkierungen nach Anzahl



DUW 97: Verteilung der Stilfärbungsmarkierungen nach Anzahl



DUR 21 — DUW 97: Verhältnis der Stilfärbungsmarkierungen zueinander nach Anzahl

2.3.4 Sprachebenen

Auf die Problematik der Markierung "umgangssprachlich" hinsichtlich ihrer Doppeldeutigkeit wurde oben schon hingewiesen. Wo explizite Aussagen dazu fehlen, in welcher Bedeutung "umgangssprachlich" als Markierung verwendet wird, ob es also eine Markierung der Stilebene ist oder aber eine der Sprachebene, die das entsprechende Lexem der Umgangssprache als sprachlicher Existenzform zwischen Mundart und Standardsprache zuweist, kann dies naturgemäß nur erschlossen und vermutet werden. Dort wo sich aber eine solche Aussage findet, dient "umgangssprachlich" jedenfalls vorzugsweise der Stilmarkierung.¹ Eine Ausnahme stellt hier das ÖWB dar. Schon die tatsächlich etwas dürftigen Zeilen hiezu im Vorwort des ÖWB 1 erlauben diesen Schluß:

Deshalb enthält es [das ÖWB, d. V.] auch zahlreiche allgemein verwendete Wörter der ö s t e r r e i c h i s c h e n U m g a n g s - s p r a c h e und der ö s t e r r e i c h i s c h e n M u n d a r t e n , wenngleich keine Wörter in mundartlicher Schreibung. Solche Wörter sind aber ausdrücklich als der Umgangssprache oder der Mundart zugehörig g e k e n n z e i c h n e t , und neben ihnen stehen gemeinsprachliche Ausdrücke.²

Im ÖWB 35, das die Markierung "umgangssprachlich" selbst nicht verwendet, wird diese Sichtweise noch etwas klarer formuliert.³

Dagegen scheint die Markierung "mundartlich", zumal ihr offensichtlich wenig Erklärungsbedarf beigemessen wird, generell Einträge dahingehend zu kennzeichnen, daß sie der Mundart zuzurechnen sind.⁴ Daß mundartliches Wortgut in standardsprachlichen Wörterbüchern begegnet — in einer mehr oder weniger gelungenen Verschriftlichung — um dann als "mundartlich" markiert aufs deutlichste dem Non-Standard zugewiesen zu werden, trägt durchaus eine widersprüchliche

1 Ludwig 1991, S. 209ff.

2 ÖWB 1, S. 6*

3 ÖWB 35, S. 10; vgl. auch Retti 1991, S. 31f. und unten ausführlich; das WdS erwähnt die Umgangssprache in diesem Sinn zwar im Vorwort (S. 1), erläutert aber die Markierung "ugs." unter "stilistische Bewertungen" (S. 15).

4 Vgl. auch Niebaum 1984, S. 312ff., woraus klar wird, daß unter "Mundart" eigentlich mehr oder weniger der lexikalisch nicht oder kaum oder nur in Ausnahmefällen berücksichtigte Wortschatzbereich verstanderd.

Note. Natürlich kann hinter der 'Kodifizierung' mundartlicher Lexeme eine sprachpflegerische Absicht stehen,¹ oder sie rührt aus der Dialektik von Präskription und Deskription, und es ließe sich wohl auch die eine oder andere Benützungssituation finden, in der ein "vorwiegend gesprochenes", als "Kommunikationsmittel einer geographisch enger begrenzten (lokalen) Sprachgemeinschaft" beschränktes, einer "bestimmten sozialen Trägerschicht" zuzuordnendes, "nicht universell verwendbares" und "durch ein Sprachsystem mit spezifischer Struktur gekennzeichnet[es]"² linguistisches Element in einem der hier diskutierten Wörterbücher nachgeschlagen werden könnte.

Die Annahme drängt sich auf, daß eine solche Markierung wohl kaum ohne räumliche Zuweisung, also ohne Arealmarkierung begegnen kann. Ein Blick auf die zahlenmäßig geringen Vorkommensfälle in DUR 21 und DUW 97 belegen dies:³

	DUR 21	DUW 97
Gesamtzahl	123	95
ohne Arealmarkierung ⁴	6	11
und bayr.	0	2
und bayr. österr.	12	11
und österr.	13	10
und österr. schweiz.	1	0
und österr. schweiz. südd.	5	5
und österr. südd.	3	3
und schwäb. schweiz.	1	1
und schweiz.	59	40
und schweiz. südd.	15	12

1 Vgl. z. B. ÖWB 1, S. 6*: "Damit werden die Benützer des Wörterbuchs vor der Verwendung der Umgangssprache und der Mundart in der gehobenen Sprache ausdrücklich gewarnt und zugleich zu den guten gemeindeutschen Formen hingeleitet."

2 Fleischer u. a. 1983, S. 384f.

3 Die Zahlen wurden hier exakt ermittelt, Variationen wie "bes. österr." wurden als "österr." interpretiert; zum ÖWB, das sich in mehrerer Hinsicht unterscheidet (Dialektraum, Häufigkeit der Markierung), vgl. Kap. 3; zu DUR und der "Schweizer Mundart" vgl. auch Sauer 1988, S. 96.

4 Andere zusätzliche ierung wie "älter" oder "veraltet", ja selbst "ugs." begegnen hier fallweise.

	DUR 21	DUW 97
und südd.	3	0
und westösterr.	1	0

Daß die Anzahl in DUR höher ist als jene in DUW ist insofern auffällig, als dies gegen die oben dargelegte umgekehrte Tendenz steht, bei der immer DUW das Übergewicht, ja bisweilen ein Vielfaches an Markierungen aufwies. Wie die Markierung "mundartlich" dort zu verstehen ist, wo sie ohne regionalen Zusatz verwendet wird, ist eine offene Frage. Unwahrscheinlich scheint die Annahme, daß damit Wörter gemeint sein könnten, die im gesamten deutschsprachigen Raum gebräuchlich und dem Dialekt zugehörig sind — dies wäre von vorne herein ein Widerspruch, da Mundartlichkeit regionale Begrenzung voraussetzt. Es ist dagegen naheliegender, bei Abwesenheit zusätzlicher Arealmarkierungen eine Verbreitungsangabe von der Qualität des oben diskutierten "landschaftlich" zu unterstellen.¹ Diese Vermutung findet sich teilweise bestätigt, wenn man einige der entsprechenden Einträge aus DUR 21 und DUW 97 nebeneinanderstellt:²

		DUR 21	DUW 97
<i>Dez</i>	Kopf	mdal.	landsch.
<i>Dirne</i>	junges Mädchen	mdal.	veraltet, noch mundartl.
<i>Grotzen</i>	Kerngehäuse	mdal.	mundartl.
<i>Jodel (Jödel)</i>	Jodelgesang	landsch (<i>Jödel</i> fehlt)	mundartl.
<i>juchen</i>	jauchzen	landsch.	mundartl.
<i>Kaule</i>	Grube; Kugel	mitteld.	mundartl.
<i>Rapp</i>	Traubenkamm	landsch.	mundartl.

-
- 1 Andererseits könnten auch einige kleinräumige Arealmarkierungen als implizit "mundartlich" oder "mundartnahe" aufgefaßt werden, wie dies bei Niebaum 1984, S. 321 geschieht. Interessanterweise ignoriert Niebaum 1984 die Festlegung der Markierung "ugs." bzw. "ugs. sal." auf die Stilebene und interpretiert sie als Sprachebenenmarkierung (Niebaum 1984, S. 319ff.). Ähnlich auch Sauer 1988, S. 167f.
 - 2 Daß die Markierungen auch in den Wörterbüchern so deutlich und häufig voneinander abweichen, vermag nach dem bisher Gesagten wohl kaum mehr zu überraschen.

Andererseits fällt auf, daß die verwendeten zusätzlichen Arealmarkierungen ausnahmslos den oberdeutschen Sprachraum betreffen. Wie man aus folgender Tabelle, welche die Einzelvorkommen aufsummiert, ersehen kann, kommt am häufigsten "schweiz." zur Anwendung, gefolgt von "österr.", schließlich "südd." und "bayr." vor den nur vereinzelt vorkommenden "südwestd.", "schwäb." und "west-österr.":

	DUR 21	DUW 97
bayr.	12	13
österr.	34	29
schwäb.	1	1
schweiz.	85	58
südwestd.	4	0
südd.	26	20
westösterr.	1	0

2.3.5 Weitere Markierungen

Neben den bereits besprochenen Kennzeichnungen findet sich in den Wörterbüchern noch eine ganze Reihe weiterer Markierungen, deren Funktion es ist, dem entsprechenden Lexem eine tendenziell periphere Stellung innerhalb des Wortschatzes zuzuweisen.¹ Hinsichtlich der Zeitachse, also einer diachronen Perspektive, sind dies "veraltet" und "veraltend" einerseits,² wobei hier die ausdrucksseitige Komponente des sprachlichen Zeichens und deren geschwundener oder abnehmender Gebrauch im Vordergrund stehen, und andererseits "früher", "historisch" und dgl., die auf das Verschwinden des Denotats fokussieren. Im strengen Sinn handelt es sich bei letzteren Markierungen also eigentlich um denotatsbezogene Informationen. Exemplarisch die entsprechende Ausführungen des WdS:

Bei den zeitlichen Zuordnungen besagt "veraltend", daß ein Wort nur noch selten, meist von der älteren Generation gebraucht wird (z. B. Backfisch). Mit "veraltet" wird angegeben, daß ein Wort nicht mehr Bestandteil des Wortschatzes der Gegenwartssprache ist; es

1 Vgl. Kap. 2.2.

2 Vgl. zur Tradition dieser Markierungen Ludwig 1991, S. 83f., S. 123ff. u. S. 169f.

kann aber noch in altertümelnder, scherzhafter oder ironischer Ausdrucksweise gebraucht werden (z. B. fürbaß). Die Angabe "früher" besagt, daß die Sache, um die es geht, heute nicht mehr üblich oder aktuell ist (z. B. Armenarzt). Mit "hist." (= historisch) wird angegeben, daß das, was das Wort bezeichnet, einer vergangenen Geschichtsepoche angehört (z. B. ¹Ban).¹

Eine wohlmeinende Interpretation wird diese Erklärung nicht ganz wörtlich nehmen, da sich ansonsten die Frage stellen würde, wie etwas, was nicht Teil des Wortschatzes einer Sprache unter synchronem Gesichtspunkt ist, in dieser verwendet werden kann, um eine sprachliche Äußerung zu produzieren, die den Anforderungen von Grammatikalität und Akzeptabilität genügt.² Daß die Verwendung von Wörtern, deren synchrone Frequenz niedrig ist oder besser: niedriger als sie es vormals war, eine spezifische stilistische Qualität evozieren kann, steht daneben außer Zweifel.³

Interessanterweise finden Neologismen heutzutage üblicherweise unmarkiert Eingang in die Wörterbücher,⁴ obgleich gerade mit ihrer Aufnahme Neuauflagen begründet werden und die Wörterbuchmacher auch gerne entsprechende Zahlen nennen.⁵

Niedrige Frequenz, allerdings ohne zeitliche Komponente, signalisiert die Markierung "selten":

Mit der Angabe "selten" wird darauf hingewiesen, daß ein Wort nur ganz vereinzelt gebraucht wird.⁶

1 WdS, S. 16; vgl. auch Retti 1991, S. 43f.

2 Selbstredend gibt es Regularitäten, welche die Verwendung derartiger linguistischer Elemente steuern, etwa von fremdsprachlichen Elementen oder solchen einer älteren Sprachstufe.

3 Vgl. auch Ludwig 1991, S. 270ff., der "veraltend" als "zusätzliche Markierung" in sein "kommunikatives Prädispositionsmodell" integriert.

4 Vgl. Ludwig 1991, S. 86ff. und S. 127ff. zu Adelung 1774–1786 und Campe 1807–1811, die entsprechend markieren; dagegen Ludwig 1991, S. 169 zu Sanders 1860–1865, der dies nicht mehr tut.

5 Augst 1987, S. 90ff.

6 WdS, S. 16; in DUW, aber um vieles häufiger in DUR, findet sich "selten" als Zusatzinformation zu morphologischen Angaben, besonders zum Plural von Substantiven.

Bevor abschließend noch das weite Feld der Sondersprachen gestreift werden soll, einige quantitative Angaben zu den eben diskutierten Markierungen:

	DUR 20		DUR 21		DUW 94		DUW 97	
veraltend	627	0,531%	623	0,524%	2008	1,570%	2009	1,571%
veraltet	1653	1,400%	1641	1,381%	3240	2,533%	3253	2,543%
früher	507	0,429%	524	0,441%	1199	0,937%	1246	0,974%
hist. ¹	0		0		193	0,151%	199	0,156%
selten	568	0,481%	559	0,471%	2936	2,296%	2984	2,333%

Wieder enthält DUW deutlich mehr markierte Einträge, in absoluten wie in prozentuellen Werten. Die Tendenzen hinsichtlich der Auflagen sind eher gleichbleibend, leicht ansteigend in DUW, leicht fallend in DUR. Wie die Unterschiede sich qualitativ darstellen, sollen jene Einträge aus DUW 97 illustrieren, die mit "veraltet" markiert sind und alphabetisch vor der ersten Übereinstimmung mit DUR 21 vorkommen:

		DUR 21	DUW 97
<i>Aar</i>	Adler	geh.	dichter. veraltet
<i>abänderlich</i>		unmarkiert, o. B. ²	veraltet Amtsspr.
<i>Abänderlichkeit</i>		[fehlt]	veraltet
<i>abandonnieren</i>	verlassen, aufgeben	unmarkiert, o. B.	veraltet
<i>abhängsten</i>		[fehlt]	selten veraltet
<i>à bas</i>		[fehlt]	bildungsspr. veraltet
<i>abbrennen</i>	(eine Feuerwaffe) abfeuern	unmarkiert, o. B.	Milit. veraltet
<i>Abbreviation</i>	Abkürzung	unmarkiert	veraltet
<i>abbreviiieren</i>		unmarkiert, o. B. ³	veraltet
<i>Abc-Buch</i>	Fibel	unmarkiert	veraltet
<i>abdanken</i>	aus dem Dienst entlassen	unmarkiert, o. B.	veraltet
<i>Abdankung</i>	Entlassung	unmarkiert, o. B.	veraltet

1 "hist." begegnet in DUR praktisch ausschließlich bei historischen Toponymen als Abkürzung und nicht als Markierung und wurde daher hier nicht gezählt.

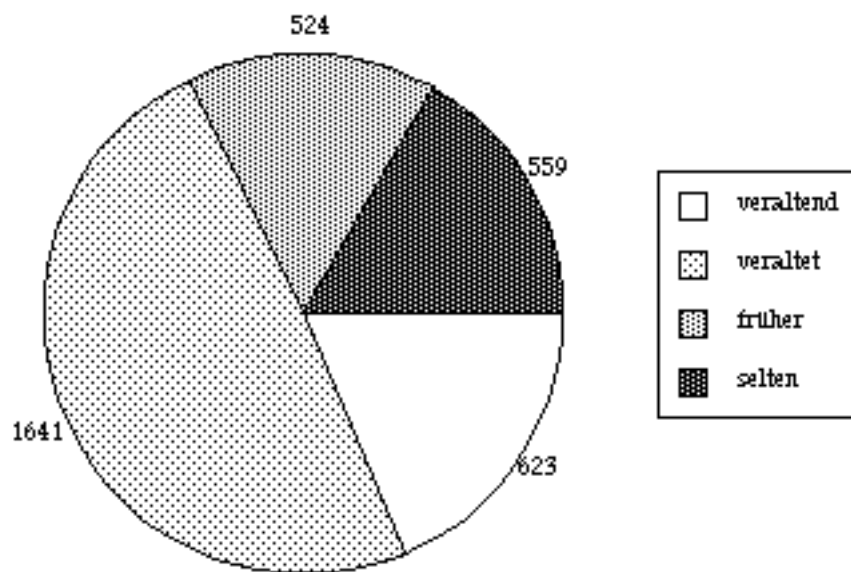
2 o. B. = ohne Bedeutungsangabe in DUR.

3 "veraltet" in DUR 20.

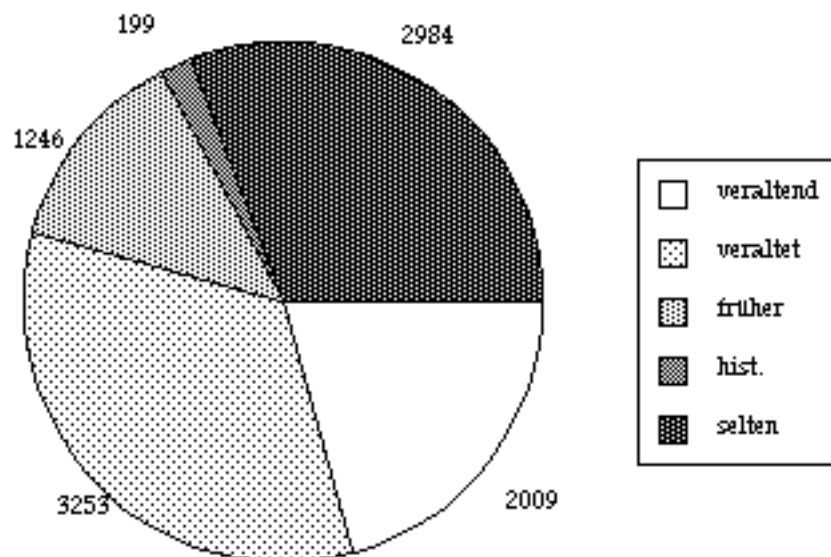
<i>abdecken</i>	(einen Tierkadaver) beseitigen	unmarkiert, o. B.	veraltet
<i>Abderit</i>	einfältiger Mensch	unmarkiert	veraltet

Wie man sieht, fehlen einige Einträge in DUR 21, andere bleiben unmarkiert, bei etlichen handelt es sich wohl um zusätzliche Bedeutungen — das Bild fügt sich allerdings in das bisher Gesagte: die Unterschiede sind bemerkenswert.

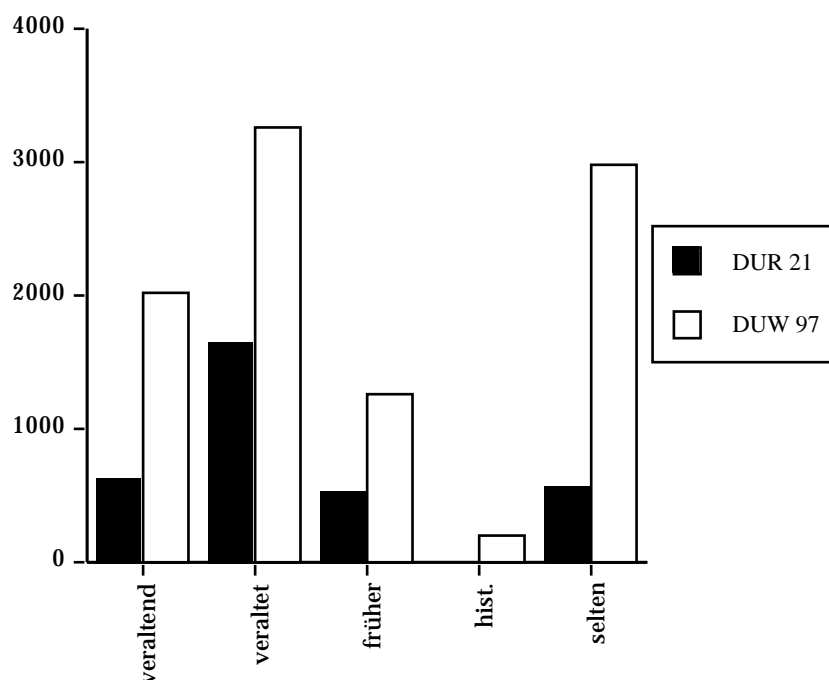
Die quantitativen Verhältnisse stellen sich bei dieser Gruppe von Markierungen graphisch folgendermaßen dar:



DUR 21: Verteilung der zeitlichen und der Frequenzmarkierungen nach Anzahl



DUW 97: Verteilung der zeitlichen und der Frequenzmarkierungen nach Anzahl



DUR 21 — DUW 97: Verhältnis der zeitlichen und der Frequenzmarkierungen zueinander nach Anzahl

An der Peripherie des Wortschatzes findet sich eine Vielzahl von mehr oder minder umfangreichen Sonderwortschätzen, die von der Gliederung der Sprachgemeinschaft in unterschiedliche "Berufs-, Freizeit-, Alters- und Geschlechtsgruppen" herrühren.¹ Fachsprachlich sind diese, wenn sie vornehmlich von der notwendigen Spezialisierung in der Kommunikation hinsichtlich eines bestimmten Fachgebiets determiniert sind, gruppensprachlich, wenn die gemeinsamen Lebensumstände und -interessen überwiegen, wobei die Übergänge vielfach fließend sind.² Somit reichen diese peripheren Wortschatzelemente von Termini technici bis zu Jargonismen — und finden sich demgemäß auch auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen zwischen Standardsprache und Dialekt.

Gemeinsprachliche Wörterbücher, wie sie hier Gegenstand der Betrachtung sind, kodifizieren diese Sonderwortschätze zum Teil und tragen ihrer peripheren Rolle im Wortschatz mittels entsprechender

1 Fleischer u. a. 1983, S. 444.

2 Vgl. Fleischer u. a. 1983, S. 444ff.

Markierungen Rechnung. Daß diese Kodifizierung wohl mit Recht als ziemlich lückenhaft bezeichnet werden kann, ist nicht unbedingt als Kritikpunkt zu werten, zumal das entsprechende Wortgut einerseits außerhalb der einschlägigen fach- und gruppenspezifischen Kommunikation nicht begegnet, andererseits insbesondere im Bereich der Fachsprachen eigene Nachschlagwerke zur Verfügung stehen.¹

Das WdS — und in seiner Nachfolge die diversen Auflagen des DUW — präsentiert unter dem Titel "Zuordnungen zu Bereichen und Fach- und Sondersprachen" und der Erläuterung

Das Wörterbuch grenzt das Allgemeinsprachliche vom Fach- und Sondersprachlichen ab und kennzeichnet genau die Bereiche, in denen die Wörter verwendet werden.²

eine beeindruckende Auflistung von Fachgebieten, Wissenschaftszweigen und Sondersprachen,³ schränkt aber ein, daß "Wörter, aus deren Bedeutungsangabe die Zugehörigkeit zu einem Fachgebiet deutlich hervorgeht, [...] im allgemeinen nicht besonders gekennzeichnet [werden]".⁴ Dieser Verzicht erschwert natürlich die Untersuchung der entsprechenden Markierungen. Er ist aber auch an sich nicht unproblematisch, vermischt er doch die Zugehörigkeit eines Worts zu einer Fachsprache mit der Zugehörigkeit eines Denotats zu einem Fachgebiet. Das hier niedergelegte Prinzip lautet doch: wenn Bedeutungsangaben, also denotative Informationen ein Fachgebiet bereits ausweisen, mit anderen Worten, das Denotat diesem zugeordnet werden kann, so ist die nicht-denotative Information, daß das Lexem der entsprechenden Fachsprache angehört, redundant.⁵ Bei diesem Schluß dürfte es sich allerdings um einen Irrtum handeln.

Obgleich also offen bleibt, wieviele Einträge tatsächlich durch ihre Bedeutungserklärung schon bestimmten Sachbereichen zugewiesen sind

1 Vgl. etwa die 36.000 Einträge aus DUM gegen mit "Med." markierte Einträge in DUR 20 (1.416), DUR 21 (1.421), DUW 94 (3.185) und DUW 97 (3.204).

2 WdS, S. 16.

3 WdS, S. 16f.

4 WdS, S. 16; vgl. auch DUW 83, S. 16f.

5 WdS, S. 16: "So sind z. B. (abgelegene) Tier- und Pflanzennamen nicht noch ausdrücklich der Zoologie oder Botanik zugeordnet worden."

und ob diese möglicherweise fachsprachlich sind oder nicht, sollen im folgenden einige gruppen- und einige fachsprachliche Markierungen nach ihrem Vorkommen genauer untersucht werden.

	DUR 20		DUR 21		DUW 94		DUW 97	
Gaunerspr.	13	0,011%	13	0,011%	28	0,022%	25	0,020%
Kinderspr.	28	0,024%	29	0,024%	66	0,052%	65	0,051%
Jugendspr.	3	0,003%	4	0,003%	62	0,048%	63	0,049%
Schülerspr.	14	0,012%	14	0,012%	39	0,030%	39	0,030%
Studentenspr.	26	0,022%	26	0,022%	54	0,042%	14	0,011%

Die hier aufgeführten Markierungen begegnen eher vereinzelt, die Gesamttendenz entspricht in etwa jener, welche bereits oben umrissen wurde: Übergewicht bei DUW gegenüber DUR, Häufigkeit leicht abnehmend. Auffallend ist lediglich die Reduktion bei "Studentensprache" von DUW 94 auf DUW 97. Diese rührt von der in DUW 97 neuen Markierung "Verbindungswesen" her,¹ die 39 der vormals mit "Studentensprache" markierten Einträge in DUW 97 führen, bei *vivat, crescat, floreat!* findet sich nun "bildungsspr.". Tatsächlich scheint es sich bei "Verbindungswesen" um die treffendere Bezeichnung zu handeln, obgleich damit von der "Studentensprache" in DUW 97 nur noch vier Wörter verbleiben, wenn man jene ausschließt, die zusätzlich zeitlich markiert sind ("veraltend", "veraltet", "früher") oder sich auf Messuren, Burschenschaften und Alkoholkonsum beziehen: *Audimax, Kommilitone, Philisterium* "das spätere Berufsleben eines Studenten (mit seinen Bindungen u. Zwängen)", *Semester* "jmd., der in einem bestimmten Semester seines Studiums steht".

Am häufigsten begegnet in allen vier Wörterbüchern die etwas unscharfe Markierung "Fachsprache":

	DUR 20		DUR 21		DUW 94		DUW 97	
Fachspr.	328	0,278%	327	0,275%	1415	1,106%	1403	1,097%

1 Als "Verbindungsw." ist sie neu, als "Verbindungswesen" begegnet sie zwar nicht in der entsprechenden Auflistung des Vorworts, jedoch bei *Mensur* — in DUW 94 und DUW 97 (dort auch noch bei einer der Bedeutungsangaben zu *Philister*).

Die in DUW 97 aber auch DUR 21 entsprechend markierten Einträge, die alphabetisch vor der ersten Übereinstimmung aufscheinen, sollen die Unterschiede etwas veranschaulichen:

		DUR 21	DUW 97
<i>Abfahrtgleis</i>		unmarkiert, o. B. ¹	Fachspr.
<i>Abfahrtsignal</i>		unmarkiert, o. B.	Fachspr.
		<i>Abfahrt[s]signal</i>	
<i>Abfahrts tafel</i>		[fehlt]	Fachspr.
<i>Abfahrts termin</i>		[fehlt]	Fachspr.
<i>Abfahrts zeichen</i>		unmarkiert, o. B.	Fachspr.
		<i>Abfahrt[s]zeichen</i>	
<i>Abfahrts zeit</i>		unmarkiert, o. B.	Fachspr.
		<i>Abfahrt[s]zeit</i>	
<i>abfasen</i>	abkanten	fachspr.	[fehlt]
<i>abgehen</i>	aufgegeben werden	unmarkiert, o. B.	veraltet noch Fachspr.
<i>abgleichen</i>	abstimmen, gleichmachen	fachspr.	unmarkiert als "vergleichend auf etw. abstimmen" Bauw., Handw; Funk, Elektronik; Optik
<i>abhebern</i>		fachspr.	unmarkiert
<i>abisolieren</i>		unmarkiert, o. B.	Fachspr.
<i>Ablation</i>		fachspr.	[fehlt]
<i>Abort</i>	Toilette	unmarkiert	in der Amts- u. Fachspr. noch gebr.

Die Abweichungen scheinen bei der Markierung "Fachsprache" demnach weniger auf das Mehr an Bedeutungsangaben in DUW zurückführbar zu sein, als dies bei anderen Markierungen zu beobachten war.

Abschließend noch einige Zahlen zu einer Auswahl weiterer fachsprachlicher Markierungen:

	DUR 20		DUR 21		DUW 94		DUW 97	
Bergmanns- spr.	147	0,124%	149	0,125%	133	0,104%	134	0,105%

1 o. B. = ohne Bedeutungsangabe in DUR.

Druckerspr.	6	0,005%	6	0,005%	20	0,016%	20	0,016%
Fliegerspr.	4	0,003%	4	0,003%	17	0,013%	17	0,013%
Gewerbespr.	0		0		4	0,003%	4	0,003%
			DUR 20	DUR 21	DUW 94		DUW 97	
Imkerspr.	4	0,003%	4	0,003%	8	0,006%	8	0,006%
Jägerspr.	196	0,166%	198	0,167%	530	0,414%	531	0,415%
Kaufmanns- spr.	96	0,081%	94	0,079%	329	0,257%	328	0,256%
Kirchenspr. ¹	0		0		0		0	
Parlaments- spr. ²	0		0		30	0,023%	29	0,023%
Rechtsspr.	144	0,122%	148	0,125%	936	0,732%	1.207	0,944%
Seemanns- spr.	260	0,220%	265	0,223%	492	0,385%	491	0,384%
Soldatenspr.	16	0,014%	16	0,013%	113	0,088%	110	0,086%
Werbespr.	6	0,005%	8	0,007%	43	0,034%	59	0,046%

Die höheren Zahlen in DUR bei der Markierung "Bergmannssprache" rühren daher, daß DUW daneben auch noch "Bergbau" kennt, was dann die Verhältnisse wieder an den Gesamteindruck anpaßt.³

Besonders auffällig ist die höhere Anzahl von Vorkommensfällen in DUW bei der Markierung "Rechtssprache" — wobei der Unterschied zwischen den DUW-Auflagen auf die in DUW 94 noch mit 265 Einträgen vertretene Markierung "Rechtswissenschaft"⁴

zurückzuführen ist, die in DUW 97 nicht mehr erscheint, sondern durch "Rechtssprache" ersetzt wird. Einige Unterschiede bei dieser Markierung zwischen DUR und DUW:

	DUR 21	DUW 97
<i>Abänderungsklage</i>	[fehlt]	Rechtsspr.
<i>abandonnieren</i>	den Abandon erklären	Rechtsspr.

1 "Kirchensprache" findet sich im Vorwort zu DUW, wird aber offensichtlich nicht verwendet.

2 Die entsprechende Markierung in DUW lautet "Parl.".

3 "Bergbau" begegnet 178 mal in DUW 94 und 182 mal in DUW 97.

4 Erscheint abgekürzt als "Rechtsw.".

5 o. B. = ohne Bedeutungsangabe in DUR.

<i>Abbaurecht</i>	unmarkiert, o. B.	Rechtsspr.
<i>abdingbar</i>	Rechtsspr.	Arbeitsrecht
<i>abdingen</i>	[fehlt]	Rechtsspr.
	DUR 21	DUW 97
<i>abbüßen</i>	[fehlt]	bes. Rechtsspr.
<i>Abolition</i>	[fehlt]	Rechtsspr.
<i>Abschreckungsstrafe</i>	unmarkiert, o. B.	Rechtsspr.
<i>Adjudikation</i>	unmarkiert	Rechtsspr.
<i>adjudizieren</i>	unmarkiert, o. B.	Rechtsspr.
<i>Affekthandlung</i>	unmarkiert, o. B.	Rechtsspr.

Die Abweichungen deuten darauf hin, daß auch bei der Abgrenzung zwischen Fachsprachlichem und Gemeinsprachlichem Probleme auftreten, wie sie bereits oben für die Zuordnung zu Stilebenen beschrieben wurden. Dies dürfte jedoch nicht unbeträchtlich vom jeweiligen Fachgebiet abhängen.

2.4 Rechtschreibwörterbücher

Ihr normatives Potential als Teil des Sprachkodex entfalten Wörterbücher wohl in erster Linie durch ihre Verbreitung, durch die Höhe ihrer Auflagen, die Verkaufszahlen und die damit verquickte Griffweite, in der sie sich finden, wenn jemand schreibend Rat sucht. Sogenannte Rechtschreibwörterbücher, einbändig und erschwinglich, sind hier Spitzenreiter, mehrbändige, materialreiche Werke mögen zwar renommiert sein, sind aber gleichzeitig kostspielig, mühsam zu benützen und ihrer Verbreitung nach marginal.¹ Damit spielen Rechtschreibwörterbücher wie DUR oder das ÖWB² als Teile des Sprachkodex für die Sprachgemeinschaft vermutlich eine wesentlich wichtigere Rolle als andere Wörterbücher. Daher soll dieses Kapitel über Wörterbücher mit einem kurzen Abriss zu ihrer Entstehungsgeschichte abgeschlossen werden.

2.4.1 Entwicklung der Rechtschreibwörterbücher

Ein reines 'Rechtschreibwörterbuch', das diesen Namen wahrhaft verdient, wird sich also allein darauf beschränken, die orthographisch korrekten Ausdrucksformen einer bestimmten Sprache zu kodifizieren und somit all das, was für die Vermittlung der Rechtschreibnorm unerheblich ist, einfach ignorieren.³

Am Beginn der Entwicklung von Rechtschreibwörterbüchern im 16. Jahrhundert findet sich diese Forderung in Rechtschreiblehren verwirklicht, die zwar beispielhafte Auflistungen enthalten, aber keine gesonderten Wörterverzeichnisse.⁴ Es dominiert die Darstellung der orthographischen Regeln:

Primäres Anliegen dieser Werke war die Kodifikation des usus scribendi in Form genereller Regeln bzw. grundlegender Prinzipien der deutschen Orthographie.⁵

1 Vgl. Wolf 1992, besonders S. 301ff.

2 Vgl. Ammon 1995, S. 137f. zum ÖWB als Teil des Sprachkodex, Retti 1991, S. 7f. zur Verbreitung.

3 Kohrt 1991, S. 422.

4 Schaedter 1991, S. 139ff.

5 Schaedter 1991, S. 144.

Im 17. Jahrhundert begegnen dann erstmals gesonderte Wortlisten in den Orthographiebüchern — und in diesen auch schon "Angaben [...], die (wie z. B. stilistische Angaben) ohne jede Relevanz für die Orthographie sind".¹ Das Spektrum von Orthographiebüchern, Grammatiken und allgemeinen Wörterbüchern, die das 15. bis 17. Jahrhundert als Typen von sprachkodifizierenden Werken bestimmen,² wird im 18. Jahrhundert erweitert und differenziert.³

- 1) Grammatiken mit einer Darstellung der Orthographie und einem Verzeichnis schwieriger Wörter
- 2) Große allgemeine Wörterbücher
- 3) Orthographiebücher ohne Wörterverzeichnis
- 4) Orthographiebücher mit einem Verzeichnis schwieriger Wörter
- 5) Orthographiebücher mit einem umfangreichen Wörterverzeichnis
- 6) Rechtschreibwörterbücher ohne oder mit nur einem sehr schmalen Regelteil

Exakt dem vierten Typus entspricht etwa die schmale "Anleitung zur deutschen Rechtschreibung. Zum Gebrauche der deutschen Schulen in den kaiserlich-königlichen Staaten", die 1774 in Wien erschien und einen Regelteil mit rund zwanzig Seiten aufweist. Diesem folgt auf 17 Seiten eine Liste schwieriger Wörter unter dem Titel:

Alphabetischen Verzeichniß.

Der meisten zweifelhaften Wörter, das ist solcher, die zwar eine etwas ähnliche Aussprache, aber eine verschiedene Bedeutung und Schreibart haben.⁴

Wenngleich die oben aufgeführten Typen auch im 19. Jahrhundert weiterbestehen, entwickelt sich "das Rechtschreibwörterbuch (mit oder ohne Regelteil) zum dominierenden Typ des Orthographiebuchs".⁵ Und es fällt auf, "daß sie [die Wörterbücher] sich in ihren Wörterbuchartikeln nicht auf Angaben zur Orthographie bzw. Angaben zur

1 Schaeder 1991, S. 144.

2 Schaeder 1991, S. 143f.

3 Vgl. Schaeder 1991, S. 147f.

4 Anleitung 1774, S. 24.

5 Schaeder 1991, S. 149; hierher zählt auch DUR 1.

Identifikation eines in seiner Rechtschreibung fraglichen Wortes beschränken, sondern ihr Informationsangebot durch Angaben zur Grammatik, Bedeutung, Diasystematik usw. Schritt für Schritt ausweiten und sich damit zu reduzierten gemeinsprachlichen Wörterbüchern entwickeln".¹ Die Orthographiekonferenz von 1876 bringt hier eigentlich keine Neuerung, wenngleich in ihrer Folge nicht nur DUR 1, sondern auch eine Reihe von Orthographiebüchern unter dem Titel "Regeln und Wörter-Verzeichnis für die deutsche Rechtschreibung", die also dem fünften Typ entsprechen, in den deutschsprachigen Ländern erscheinen.² Und nach 1901, nachdem für Deutschland, Österreich und die Schweiz die Rechtschreibung amtlich normiert worden ist, erscheinen zwar zahlreiche Orthographiebücher,³ der Trend setzt sich aber gleichermaßen fort: das Rechtschreibwörterbuch mit vielen zusätzlichen, nicht die Orthographie betreffenden Angaben dominiert zu sehen, auch wenn etwa der Typus des Regelwerks mit angeschlossener Wortliste z. B. als "Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis" in Österreich noch bis 1941 verlegt wird.⁴

1 Schaeder 1991, S. 151.

2 Schaeder 1991, S. 151; Fussy 1980, S. 92.

3 Schaeder 1991, S. 151; vgl. auch Kühn 1991, S. 459: "Seit 1901 sind weit über 150 Rechtschreibwörterbücher erschienen."

4 Fussy 1980, S. 94; vgl. Retti 1991, S. 4 zu anderen Zeitangaben hinsichtlich der Letztaufgabe der "Regeln"; vgl. auch Kap. 3.1.